Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 27 (1887)

Artikel: Die Familie Zollikofer
Autor: Götzinger, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946503

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE

FAMILIE ZOLLIKOFER.

VON

ERNST GÖTZINGER.

Herausgegeben vom Historischen Verein in St. Gallen.

Mit einer Tafel.

St. Gallen.
Verlag von Huber & Co. (E. Fehr.)
1887.

S
3
pl.



Farbendruck Lith: Tribelhorn.
Inhaber Ch.r Bischof S.t Gallen.

DIE

FAMILIE ZOLLIKOFER.

Von

ERNST GÖTZINGER.

Herausgegeben vom Historischen Verein in St. Gallen.

Mit einer Tafel.



St. Gallen.
Huber & Comp. (E. Fehr).
1887.

Im Jahre 1886 waren es drei Jahrhunderte, dass Schloss und Herrschaft Altenklingen im Turgau zum Fideicommisse desjenigen Zweiges der Familie Zollikofer von St. Gallen verschrieben wurde, der sich seitdem nach diesem Familienbesitze nennt. Dort haben sie denn auch im letztvergangenen Sommer das Andenken an die Stiftung und an die Stifter zusammen gefeiert; auf den Wunsch derselben Familie ist das diesjährige Neujahrsblatt der Geschichte der Familie Zollikofer gewidmet worden.

Woher sie stammen.

Woher sie stamme, hat die Familie *Zollikofer* nie mit Sicherheit gewusst. Der Name sagt aus, dass sein erster Träger einem Zollinkhof, d. i. dem Hofe eines Mannes, genannt Zolling, angehörte. Ortschaften solchen Namens sind zwei bekannt: das zürcherische Zollikon; da dieser Ort aber frühe die verkürzte Form annahm, kann er für unsern Geschlechtsnamen überhaupt nicht in Betracht fallen; die vollere Form Zollikofen bewahrt bis heute nur ein Dorf im Amtsbezirke Bern, von dem eine im 14. und 15. Jahrhundert nachgewiesene Berner Familie den Namen trägt; von einem Zusammenhang derselben mit unserm Geschlecht findet sich jedoch nicht die leiseste Andeutung.[1])

Stephanus.

Ebenso wenig nachweisbar ist die Angehörigkeit eines *Stephanus* Sollichover, der nach einer nicht mehr kontrollirbaren gedruckten Quelle im 13. oder im Anfang des 14. Jahrhunderts an das Kloster St. Gallen eine Jahrzeitstiftung „von seinem ausser der Stadt gelegenen Hause“ gemacht haben soll.[2])

Konrad.

Als Stammvater unserer St. Gallischen Familie Zollikofer nennt dagegen die Genealogie mit Recht einen *Konrad* Zollikofer, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Constanz lebte. Er war seines Berufs ein Metzger, seine Frau der Ordnung der Zeit gemäss ebenfalls die Tochter eines Metzgers, Koler mit Namen. Konrad war jedenfalls ein reicher Mann und ein Mann von Einfluss; als Mitglied des Constanzer Rates erscheint er 1429 unter den Boten der Eidgenossen, der Reichsstädte in Schwaben und um den Bodensee, welche zu Constanz zwischen dem Bischof daselbst und den Appenzellern vermittelten. Ein Jahr vorher hatte er als Zunftmeister der Metzgerzunft an der sogenannten vierten Constanzer Zunftempörung gegen die „Geschlechter“ teilgenommen, wie er denn auch unter denjenigen Teilnehmern des Aufstandes sich befand, die deshalb nach Nürnberg zu Kaiser Sigismund reisten und von ihm zur Strafe aus dem Rate gestossen wurden. Sein Wappen soll die Form eines Stierkopfes gehabt haben. Von seinen frühern Beziehungen zur östlichen Schweiz und zu St. Gallen gibt eine im Original vorhandene Urkunde vom Jahre 1419 Zeugnis, wonach Bernhard Blarer von Wartensee „den erberen und wolbeschaidnen Hainrichen Koler und Cünraten Zollikoven seiner swester man, baid metzgere und burger ze Costentz“ für ein von

ihnen geliehenes Capital von 400 rheinischen Gulden zwei Höfe zu Goldach und ein Haus zu St. Gallen zu Pfand setzt.[4]) Von seinen drei Töchtern wurde die jüngste Klosterfrau zu St. Katharinental bei Diessenhofen, Margreta vermählte sich einem Hans am Feld, Anna einem Andreas Rambolt, beide bürgerlichen Constanzer Familien angehörig. Seinen zwei Söhnen vermachte er 1442 testamentarisch seine Güter bei Anthorn neben Petershausen gelegen und jedem 1500 Pfund Heller Heiratgut, die übrige Verlassenschaft sollen die Kinder zugleich teilen und erben.

Hans.

Konrads Söhne sind es, welche die Familie Zollikofer nach St. Gallen gebracht haben. Zuerst siedelte sich der ältere, *Hans,* hier an, der im Jahr 1426 eine St. Gallerin, Fida Voglin, genannt Kupferschmidin, geehlicht hatte. In demselben Jahre 1432, in welchem er als Verzichtleister auf ein äbtisches Lehengut am Rotmonten auftritt,[5]) ist seine feste Ansässigkeit in hiesiger Stadt durch das Steuerbuch bezeugt. Die Umstände, die ihn bewogen, sich hier niederzulassen, sind nicht bekannt; dass er, wie die Genealogie berichtet, nach dem Constanzer Concil „einen guten Teil des Leinwandgewerbes von Constanz nach St. Gallen gebracht habe," ist durch nichts bezeugt. Aber ein reicher Kaufmann war Hans Zollikofer; das Steuerbuch verzeichnet ihn sofort als den drittreichsten Burger an fahrendem und den zweitreichsten an liegendem Gut. Er wohnte an der Speisergasse, vielleicht schon von Anfang an, sicher seit 1438, im spätern „Schlössli". Im Jahr 1446, nachdem ein neues Steuersystem eingeführt worden war, versteuert er ein Vermögen von 2000 Pfund, in Folge dessen er unter den Steuerzahlern den achten Rang einnimmt.

Jobst.

Erst im Jahr 1457, nachdem Hans schon 23 Jahre hier Kaufmannschaft betrieben hatte, taucht sein um drei Jahre jüngerer Bruder *Jobst* oder *Jos* hier auf. Vier Jahre früher hatte er, ein bereits Siebenundfünfziger, eine offenbar noch junge Dame, Verena Würtin, geheiratet, die nach Josens Tode eine zweite Ehe mit einem Jakob von Grünenstein eingieng. Da Jos sofort ein noch höheres Vermögen als sein Bruder versteuert und keine Spur davon vorliegt, dass sich damals in Constanz eine Firma Zollikofer befunden habe, auch bald nach dieser Zeit eines Handelsverkehrs der Familie Zollikofer nach Saragossa in Spanien Erwähnung geschieht, so wird man der Vermutung Raum geben dürfen, dass Jos der Begründer der Zollikofer'schen Handelsverbindungen mit Spanien gewesen sei. Nicht minder wahrscheinlich ist, dass schon die beiden Gebrüder Hans und Jos eine Handelsgesellschaft miteinander eingegangen haben. Beide müssen in ihrer neuen Heimat schnell zu Ansehen gekommen sein, sie sitzen im Rate, Hans ist 1454 Steurer, Jos 1467 Seckelmeister; beide hatten auch die Ehre, zu Fisch-Schauern ernannt zu werden — sie werden sich wohl auf die Prüfung von Tafelgenüssen verstanden haben; auch werden beide in dem ältesten erhaltenen Verzeichnisse der Notensteiner Gesellschaft genannt. Jos war 1459 neben andern, den reichsten Geschlechtern angehörigen Männern, Mitgülte bei der Aufrichtung des Zinsbriefes für die dem Kloster schuldige Summe von 6000 Gulden, um welche die Stadt ihre Privilegien und Freiheiten jenem abgekauft hatte. Nach Hansens Tode wurden neben dem noch lebenden Oheim Jos die fünf Söhne Hansens die Träger des Zollikofer'schen Namens, Reichtums und Ansehens, welchem der alte Jos für sich und seine Neffen kurz vor seinem Hinscheide dadurch ein erhöhtes Mass von Glanz zu geben suchte, dass er sich von der kaiserlichen Kanzlei einen Wappenbrief geben liess; man pflegte die Zollikofer seitdem, doch nicht regelmässig — Vadian z. B. tut es nie — Junker zu nennen.

Bevor wir nun dem Handel, dem Adel und einigen andern unsere Familie charakterisirenden Erscheinungen besondere Betrachtungen widmen, wird es angezeigt sein, den Zollikofer'schen Stammbaum bis zur Teilung in die später vorhandenen Zweige und Stämme weiter zu verfolgen.

Hansens Söhne.

Jos hinterliess nur eine Tochter;[6]) die Zukunft der Familie stand auf Hansens Söhnen Otmar, Kaspar, Sebastian, Leutfrid und Ludwig. Alle fünf Brüder scheinen Kaufleute gewesen zu sein, ihre Wohnhäuser lagen, ausser dem Schlössli in Speisergassen, an der Multergasse, hinter der Brot-

lauben, am Brühl; zwei Brüder starben ohne männliche Nachkommen; Kaspar wanderte nach Buchhorn aus, da er mit Sebastian und Ludwig Anstände hatte „wegen einer Schuld für etliche Reisen, die er für sie nach Saragossa in Hispanien getan hatte"; seine Schwiegersöhne waren Burgermeister von Buchhorn und Kempten. Stammhalter der Familie und der Firma blieben bei stetig zunehmendem Reichtum Sebastian (Bastian, Basti oder Baisti heisst er in den Steuerbüchern) und Ludwig; um 1500 versteuerten sie neben den Schitli und Hochrütiner die höchsten Vermögen in St. Gallen; 1510 ist Ludwig mit 100 Pfund der erste, Bastians Frau und Kind mit 67 Pfund der zweite Steurer.

Wachstum der Familie.

Jetzt breitete sich auch das Geschlecht der Zollikofer schnell aus, also dass die beiden Brüder Sebastian und Ludwig mit dem Psalmisten hätten sprechen mögen: „Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum; deine Kinder wie die Ölzweige um deinen Tisch her." Beide Familien zählten zusammen 21 Söhne und Töchter, welche ihrerseits nahezu 120 directe Nachkommen hatten, darunter 26 Söhne Zollikofer'schen Namens und Geblütes. Vorläufig handelt es sich darum, die Ausbreitung des Geschlechtes in die beiden grossen Zweige zu betrachten, in die es durch die beiden Brüder Sebastian und Ludwig nunmehr zerfällt.

Sebastian der Schwarze und seine Söhne.

Sebastian, der ältere Bruder, war schwarz von Haaren, „derowegen seine posteries die schwarzen Zollikofer genannt worden". Von ihm selber weiss man wenig mehr, als dass auch er, dem Beispiel seines Vaters folgend, in einigen städtischen Ämtern stand; von der mit seinem Bruder Ludwig und einem Dritten, Leonhart Keller, einem Verwandten ohne Zweifel seiner Frau Magdalena Kellerin, gestifteten Handelsgesellschaft wird weiter unten einiges zu erwähnen sein. Jetzt gilt es, dem Liebhaber dieser Familiengeschichten Sebastians fünf zu Jahren gekommene Söhne vorzuführen.

Thoman, der erstgeborne, der zwar aus einer frühern, in Spanien eingegangenen Verbindung stammte, repräsentirt in seinem und seiner Nachkommen Schicksal ein Element, das der Familie Zollikofer sonst nur spärlich anhaftet, eine gewisse Romantik. Seine Gattin sei eine Gräfin Katharina von Montfort gewesen, die sich im Gefolge der Königin befunden habe. Von seinen Söhnen starb Wolf oder Golfo in Spanien, zwei andere sollen auf dem Meer „oder in was Insul" erschlagen worden sein. Einer dritten Generation gehören Dominius, Lucas und Amalei an, von welchen Dominius Ritter des hl. Grabes und „Hauptmann in Frankreich über ein Fendli Knecht war", Lucas unter die Schriftsteller gieng, der erste von den wenigen Zollikofern, die das taten, indem er ein zur Zeit berühmtes spanisches Werk, des Pedro Mexia, Chronographs Kaiser Karl V, Historia imperial y Cesarea, ins Deutsche übertrug, Basel 1564; die drittgenannte, Amalei aber, die, unverheiratet, ein Alter von 87 Jahren erreichte und in einem Haus vor Speisertor wohnte, wurde der Gegenstand eines St. Gallischen Kinderverses: Amelei zum Sommerhaus — luget zur braunen Scheiben aus.

Von den ächten Söhnen Sebastians und der Magdalena Kellerin haben drei ihre Nachkommen nicht über das dritte Glied gebracht, einer derselben, Wolf oder Wolfgang, wanderte nach Isni aus, wo er Burgermeister wurde. Desto reicher ist die heute noch nicht ausgestorbene Nachkommenschaft des vierten Sohnes *Jakob,* des reichsten und angesehensten unter den Brüdern. Die Notiz, dass er der spanischen und französischen Sprache erfahren gewesen sei, lässt auf seine auswärtigen Verbindungen schliessen. Der Vaterstadt diente er als Steuermeister, den Schützen im grossen Schiessen von 1525 als Richter für die bürgerlichen Schützen. Er war es, der 1529 den Hanberg in der Gemeinde Berg und das Jahr darauf das „Bürgli" auf dem Brühl käuflich erwarb. Das letztere bestimmte im Jahr 1553 seine Witwe, Ottilia Flarin, eines Burgermeisters von Constanz Tochter, zu einem Fideicommiss für ihre Söhne und männlichen Nachkommen, in deren Besitz es bis in den Beginn dieses Jahrhunderts geblieben ist. Jakob hatte 9 Kinder und 64 Enkel und Enkelinnen. Seinen Stamm führten aber nur drei Söhne fort, einer mit 15, der andere mit 12, der dritte, Jakob II., mit 10 Kindern.

Damals scheint der Familiengeist und das Streben nach bleibendem Ruhm, Namen und Gut in beiden Zweigen der Zollikofer, dem schwarzen und dem roten, recht ins Kraut geschossen zu sein, und als nun die Roten für sich und ihre Nachkommen in den Besitz eines Adelsdiploms und eines viel grössern Fideicommisses gelangt waren, als das Bürglein, da liessen sich die Schwarzen, nämlich der von den Brüdern noch einzig lebende Oheim Jakob II. und seine neun Neffen im Jahr 1594 auch einen kaiserlichen Adelsbrief erteilen, den die Genealogie den schwarzen Adelsbrief nennt. Doch scheint damit das Glück der Schwarzen seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Gern erinnert zwar der Berichterstatter daran, dass *Hieronymus*, der erste sorgfältige Genealogist der Gesamtfamilie, dem auch gegenwärtige Schrift viel verdankt, ein Sohn Jakobs II. war;[7]) aber sein rechter Vetter Ulrich, einer der in dem Adelsbriefe Genannten, der durch die im Jahr 1591 geschehene Erwerbung der Höfe Nengensberg und Karrersholz und der niedern Gerichtsbarkeit daselbst dem gesamten schwarzen Zweige Veranlassung gab, sich nicht mehr, wie sie es bis jetzt getan, die Zollikofer vom Bürglein, sondern stolzer und vornehmer die Zollikofer von Nengensberg zu nennen — derselbe Ulrich von Nengensberg liess sich verleiten, zwei Goldmacher in seinen Dienst zu nehmen die ihm 30,000 Gulden verlaborirten und ihn dadurch in Armut brachten. Dass er ein recht vornehm tuender Herr gewesen, erhellt u. a. daraus, dass er bei der Abholung seiner Braut, einer Reichlin von Meldegg, beim Rat um die Erlaubnis einkam, es möge ihr zu Ehren das grosse Geschütz auf den Brühl geführt und daselbst abgefeuert werden. Ihm ist übrigens, als einem besonderen Gönner der Wissenschaften und Künste, das im Jahr 1600 von dem St. Gallischen Buchdrucker Georg Straub erstellte s. g. St. Gallische Trachtenbuch gewidmet. Das Hofgut Nengensberg blieb nur kurze Zeit im Besitze der Zollikofer, und auch der Hanberg musste später veräussert werden, nachdem der letzte Zollikofer'sche Besitzer desselben, der seit 30 Jahren auf der Insel Formosa gelebt haben sollte, als verschollen hatte erklärt werden müssen.

Ludwig der Rote und seine Söhne.

Noch reicher an Gut und Ehren und namentlich an stets sich erneuernder Nachkommenschaft war die zweite Sippe der Familie Zollikofer, die *Ludwig* Zollikofer als ihren Stammvater nennt. „Weil dieser Ludwig rot gewesen von Haaren, sind seine Nachkommen die roten Zollikofer genannt worden." Von ihm selber ist nicht mehr zu sagen, als dass er noch reicher als sein schwarzer Bruder Sebastian und dass er Ratsherr und Oberbaumeister gewesen sei. Von seinen 5 Söhnen erster Ehe werden Hans und Ludwig sonst nirgends erwähnt; *Hansens* Söhne und Nachkommen sind bereits keine Kaufleute mehr, haben vielmehr bescheidenere Lebensstellungen, als Färber, als Türhüter unter dem Platztor und dergleichen angetreten. Von Hansens Sohne Hans Ulrich stammt *Walther,* der schon mit 18 Jahren Vater wurde und sich im ganzen mit 15 Kindern gesegnet sah. Sein Stamm dient noch heute der Vaterstadt in Ehren und guten Treuen.

Die Waltherschen.

Die Hectorschen.

Des roten Ludwig zweiter Sohn, *Ludwig* II., Spitalmeister und Bauherr, repräsentirt eine unter den Wohlbegüterten nicht seltene Lebensanschauung, die in einer zähen Anhänglichkeit an hergebrachte religiöse und politische Formen wurzelt. Ludwig II. scheint der Reformation durchaus abhold gewesen sein; ein mit einer Studerin von Winkelbach vermählter Sohn wurde katholisch, der Sohn einer Tochter Jesuit; Ludwig II. selber gab sein städtisches Bürgerrecht auf und wurde Baumeister im Kloster. Sein Sohn Hector, der im Spital die Herrenpfrund inne hatte, während seine Ehefrau die Mittelstube genoss, „war in seiner Jugend etliche Mal in Kriegszügen in Frankreich gewesen". Grösseres leistete in Kriegssachen dessen Sohn *Hans Ludwig.* Derselbe trat zu Anfang des dreissigjährigen Krieges in die Dienste des Winterkönigs und wurde der Besatzung von Tabor in Böhmen zugeteilt, welche die Stadt nach einer neunmonatlichen Belagerung gegen ehrenvollen Accord übergab. Die Erzählung von dieser Belagerung liegt, von Zollikofer's Hand ausgearbeitet, noch auf der Stadtbibliothek. Nach einem kürzern Aufenthalt in der Vaterstadt, die den bewährten Kriegs-

helden zum Stadthauptmann ernannte, machte er sich neuerdings auf den Weg, um in schwedischen Diensten zu reüssiren. Der kaiserlichen Garnisonen wegen musste er, um nach Pommern zu gelangen, seinen Weg über Dänemark nehmen, da er denn „wegen eingefallenen Frosts über zwei Monat in der Insel Falster eingefroren sich aufhalten müssen"; diese Zeit benützte er zur Vollendung eines schon begonnenen moralisch-poetischen Werkes, das 1632 erschien und den Titel führte: Augenspiegel des Irdischen; sollten, was wir nicht wissen, Feldherrn- und Dichtertalent in direct umgekehrtem Verhältnis zu einander stehen, so wäre dieser Junker Zollikofer ein sehr grosser Feldherr gewesen. Nachdem er sich vom König von Dänemark einen Wappenbrief hatte ausstellen lassen, diente er wirklich eine Zeit lang in der schwedischen Armee, unter anderm als Oberst und Commandant von Radolfzell. Er starb zu Zürich unverheiratet im Jahre 1633, nachdem er daselbst eine neue Form der Feldstücke erfunden hatte, von welcher in Zürich für das Zeughaus 40 Stück gegossen und nach ihrem Erfinder Zollikoferstücke genannt wurden.[8]) Zwei silberne Kelche und zwei Platten von 318 Lot, die der Obrist durch seinen Bruder seiner Vaterstadt zum Gebrauche des Abendmahls präsentiren liess, wurden vom Rate zwar freundlich verdankt, „aus wichtigem Bedenken aber dissmal ausgeschlagen".

Johann Ludwigs Bruder *Hector,* der in zwei Ehen 13 Töchter und 2 früh verstorbene Söhne erzeugte, war Doctor der Medicin, Stadtarzt und Ratschreiber. Auffallenderweise nennt die Familiengenealogie den ganzen von Ludwig II. herrührenden Zweig nach diesem seinem letzten Ausläufer den *Hector*'schen und ihn, mit dessen im Jahr 1669 erfolgten Tode der Zweig ausstarb, den Stammvater desselben!

Des roten Ludwig dritter Sohn war *Kaspar.* Weniger begütert als sein Bruder Ludwig II. hat er um so lebhafter in der grossen Zeit der Reformation an den Geschicken seiner Vaterstadt Anteil genommen, mehr als irgend einer seiner zahlreichen Brüder und Vettern. Auch er versah das Amt eines Seckelmeisters und vertrat den Rat und die Stadt öfters auf Tagleistungen politischer und kirchlicher Natur. So auf der Badener Disputation, in Verhandlungen zwischen der Stadt und den Gotteshausleuten, mit den Appenzellern; er war es, der Vadian zu den auf die Schlacht bei Kappel folgenden Friedensverhandlungen begleitete. Als Vogt der Feldnonnen von St. Leonhart erwähnt seiner öfters die ehrwürdige Frau Wiborada Mörlin, Mutter der Schwestern zu St. Leonhart.[9]) Ganz besonders schätzbaren Anteil hat er aber an den schwierigen Verhandlungen genommen, welche nach dem Kappeler Frieden die Stadt in Wil mit dem Abte zu führen hatte. Vadian, der von St. Gallen aus die Verhandlungen leitete, erwähnt in seinem Diarium, dass der heftigen Reden wegen, die zwischen den Anwälten des Abtes und der Stadt fielen, von den Schiedleuten der Antrag gestellt worden sei, die beiden Parteien möchten ihre Sachen einzeln, in Abwesenheit der Gegenpartei vorbringen; womit die Boten der Stadt sich zwar einverstanden erklärten, obgleich sie gerne bereit wären, von Mund zu Mund zu verhandeln. Namentlich hätte der Altseckelmeister Zollikofer dessen guten Willen gehabt, „dann er den mönchen nit hold, und wiewol er kleiner person, so was er doch bherzt, beredt und der gstalt besinnt, dass er inen wol hätte zu begegnen gewusst; denn er mit disem hochmütigen fasel vil katzenstrebels hatte ziehen müssen." [10]) Bald hernach findet man Kaspar Zollikofer als von der Stadt Constanz erbetenen Schiedsrichter in einem Span zwischen Stadt und Bischof. Da auch seine drei Töchter ebendahin sich verheirateten, so lässt sich begreifen, warum er schliesslich ganz nach Constanz übersiedelte; er hat seiner neuen Heimat auch später noch ähnliche Dienste geleistet. Mit seinem Sohn erlosch seine Familie. Kaspars Mitgliedschaft der adeligen Gesellschaft zur Katzen in Constanz mag Veranlassung dazu gegeben haben, dass man schon seinen Urgrossvater Konrad meinte in die Geschlechterrolle einschreiben zu dürfen.

Auch des roten Ludwig vierter Sohn *Leonhart* diente der Vaterstadt teils in verschiedenen Ämtern als Seckelmeister, Reichsvogt, Kirchenpfleger, teils in besondern Diensten als Ratsbote und Täding- oder Schiedmann, wie in Anständen mit Arbon, mit dem Abt, mit den Frauen von Nöggersegg. Er kaufte im Jahre 1525 das Landgut Pfauenmoos, das zwar mit seinem Tode — er starb kinderlos — in andere Hände fiel, jedoch bald wieder und für lange Zeit Eigentum der Familie Zollikofer zu werden bestimmt war.

Georg, Stammvater der Altenklinger und Sonnenberger.

Der fünfte und letzte Sohn erster Ehe des roten Ludwig — ein einziger Sohn zweiter Ehe starb kinderlos — war *Georg* Zollikofer. Georg war das reichste Glied der Familie und muss an der Spitze der Zollikofer'schen Handelsgeschäfte gestanden haben, daher es begreiflich ist, wenn sein Name in der bewegten Zeit sonst nicht genannt wird. Er hielt sich oft in Lyon auf, wohin ihm z. B. der Rat einen Teil der aus den Kirchen geräumten goldenen Reliquienschätze sandte, um sie daselbst zu verkaufen. In Lyon starb er auch, an der Messe im Jahre 1539, dem 47sten seines Alters. Kesslers Sabbata erwähnt seinen Hinscheid folgendermassen: „Uff morendes — nämlich nach Freitag dem 23 Tag Mai, da eine grosse Wassernot die Bleichenen verwüstet hatte —, uff morendes, was Samstag, komend brief, dass Georg Zollikofer, diser statt burger, in der mess zů Leon gestorben were, darab mengklich gross truren empfieng. Dann er ein stattlich, from und nach dem gewerb ein nutzlich man gewesen. Gott habe sin seel zů den ewigen fröden empfangen.“ [11])

Georg hinterliess 5 Söhne und 4 Töchter, das älteste Kind bei seinem Tode 20, das jüngste, Jos, 4 Jahre alt. Ein Sohn starb früh; die übrigen vier kamen alle zu Reichtum und Ansehen; ja in dieser fünften Generation, von Konrad an gezählt, zeigt sich das höchste Mass von Streben nach Ehre und äusserer Anerkennung, das diesem Geschlechte in früheren Zeiten überhaupt eigen gewesen zu sein scheint; während es freilich auch jetzt schon nicht an der Kehrseite des Glückes mangelt. Im Jahre nach des ältesten Bruders, Laurenzens, Tode erwarben sich die drei jüngern Brüder zusammen mit den vier von Laurenz stammenden Neffen ein kaiserliches Adelsdiplom; sie sind es auch, welche Pfauenmoos, Altenklingen und Sonnenberg teils käuflich an sich brachten, teils für ewige Zeiten ihren Nachkommen vermachten.

Laurenz, Mitstifter von Altenklingen.

Laurenz, der älteste dieser fünften Generation roter Linie, ist der Gatte des einzigen Kindes Vadians, der Dorothea von Watt, und dadurch der Erbe von Vadians grossem Vermögen geworden. Wenn weder von ihm noch von seinen Brüdern viel zu erzählen ist, so mag das zum Teil daher rühren, dass die Vaterstadt nach der Reformationsbewegung, was das politische und religiös-geistige Leben betrifft, einer ziemlichen Lethargie anheim fiel, womit freilich ein erneuerter Aufschwung von Handel und Gewerbe recht wohl vereinbar war. Es war den guten Köpfen Zeit gelassen, zwar weniger für das gemeine Wesen, aber desto mehr für sich und die Ihrigen zu sorgen. Das ist ja eine damals überall verbreitete Erscheinung. Was von dem Anteil dieses Laurenz Zollikofer an Vadians literarischer Hinterlassenschaft berichtet wird, ist recht bezeichnend für den Stand der damals in St. Gallen vorhandenen literarischen Bildung: laut Testament durfte er sich aus der Bücherei seines Schwähers auslesen, was er wünschte, bevor sie dem Rate überantwortet wurde; er begnügte sich mit einer Bibel und einer Chronik.

Laurenz hatte unter 15 Kindern 4 Söhne, deren erster Joachim wieder mit 15, Laurenz II. mit 13, David mit 8 und Leonhart mit 10 Kindern gesegnet war. Das sind die vier Stammväter der sog. Laurenzischen Linie.

Georg, Mitstifter von Altenklingen.

Der dreimal vermählte zweite Sohn des ersten Georg, *Georg* II., erzeugte in erster Ehe 17, in zweiter 3 Kinder, welchen rühmlichen Stand der Familie die Genealogie damit kennzeichnet, dass sie sagt, er habe seiner Kinder und Kindskinder 91 gesehen, nämlich 51 Söhne und 40 Töchter, so alle ehrlich und zum hl. Tauf kommen. Sein männlicher Stamm wurde durch sechs Söhne, die

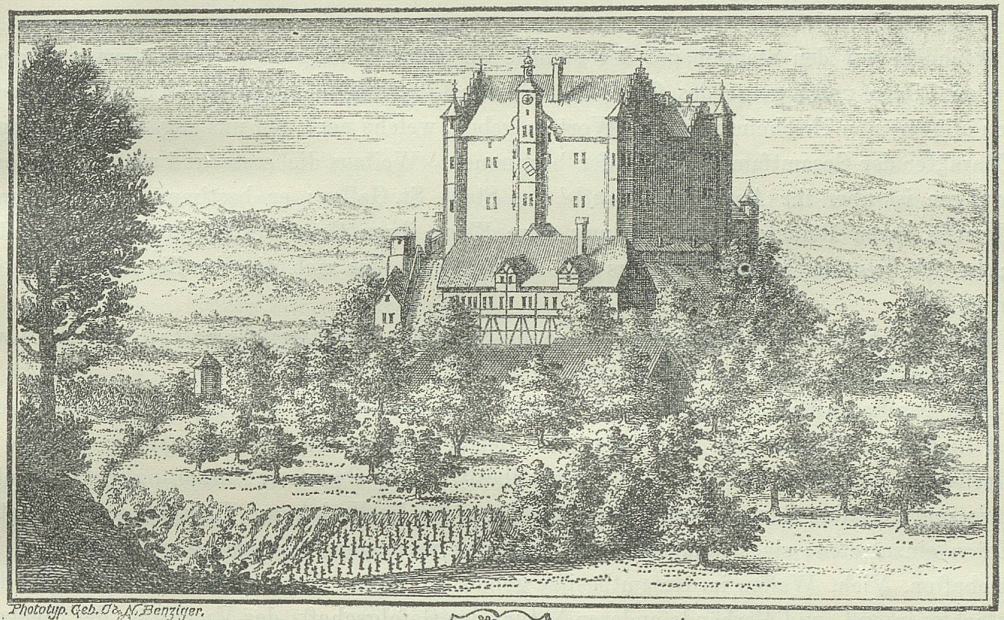
6 Stammväter der sog. Georgischen Linie, fortgepflanzt, von denen Georg III. 11 Kinder (darunter den fünfmal vermählten Erasmus), Daniel 10, Niklaus, viermal vermählt, 10, Tobias 17, Lenhart 12 und Kaspar 7 Kinder erzeugten.

Leonhart, Hauptstifter von Altenklingen.

Georgs des ersten dritter Sohn ist *Lienhart,* der Hauptstifter von Altenklingen; auf ihn werden wir später zurückzukommen Veranlassung finden.

Jos.

Der vierte und jüngste Sohn Georgs I. endlich ist *Jos* Zollikofer. Die erste Nachricht, die man von ihm hat, lautet dahin, dass man bei Abholung seiner Braut das gewohnte Stuckschiessen vom Münsterturm unterlassen musste, weil ein Gewölbe schadhaft war; abergläubische Leute mögen das als einen Fingerzeig spätern Schicksals betrachtet haben. Jos muss heftigen Charakters gewesen sein, da er u. a. vom Rat dafür, dass er seinen Schwager Kaspar Schlumpf übel gescholten,



Phototyp. Geb. Dr. N. Benziger.

SONNENBERG. Schloss im Thurgaüw. SONNENBERG. Château dans la Thurgovie.

um 200 Gulden gebüsst wurde. Laut der Familientradition soll er von seinem Bruder Leonhart, nachdem dieser bereits Altenklingen zu einer Familienstiftung für die Nachkommen seiner beiden ältern Brüder bestimmt hatte, beauftragt worden sein, das Schloss Sonnenberg für ihn auch noch zu erwerben, in dem Sinne, dass sodann auch Jos und seine Nachkommen in die durch Sonnenberg vermehrte Familienstiftung aufgenommen werden sollten. Jos aber habe Sonnenberg für sich angekauft, worauf ihn der Bruder von allem Anteil an seinen Stiftungen ausgeschlossen. Gewiss ist, dass es zwischen Jos und seinen Brüdern nicht an Hader und Streit fehlte. Sein Schloss, das durch Blitzschlag eingeäschert wurde, liess Jos in seiner gegenwärtigen Gestalt und ähnlich derjenigen von Altenklingen neu aufbauen. Er erlebte das traurige Schicksal, dass sein Sohn David, weil er Alchymie getrieben und 200 falsche Ducaten in Umlauf gesetzt hatte, im Jahre 1603 zu St. Gallen hingerichtet wurde. Über dessen Sohn Marx erkannte später einmal der Rat, dass, „weilen Jkr. Marx Zollikofer die Strafe, so er wegen unrichtiger Steuer erlegen müssen, in seinen Büchern

an unterschiedlichen Orten zu grosser Lästerung der Obrigkeit unter dem Titel: „Schweiss- und Blut-Conten“ eingetragen, er diesen Titul aus den Büchern reissen und meinen Herrn zustellen, hergegen den Titul: „Wolverdient Strafgeld, dass die Zollikofer zu wenig versteuert“ einschreiben, anbei in der Stadt Seckel 1100 Gl., seine sämtliche Mithaften aber neben ihm wegen Wegführung guter und Einführung schlechter Münzen in den Stadtseckel 600 Gulden erlegen sollen.“ Da mag die Genealogie wirklich Recht haben, wenn sie berichtet, er sei nach vielen ausgestandenen Ungelegenheiten im 52. Jahre seines Alters gestorben. Das Schloss selber wurde schon 1618, ein Jahr nach Josens Tode, verkauft.

Handel.

Nachdem wir den Stammbaum der Familie bis dahin verfolgt, wo die spätern und noch bestehenden Linien und Zweige des Geschlechtes ihren Ursprung nehmen, ist es nun am Platze, denjenigen allgemeinen Erscheinungen das Wort zu geben, welche nach den uns zugänglichen Zeugnissen den Charakter der Gesamtfamilie Zollikofer bestimmen. Weitaus die erste und wichtigste dieser Erscheinungen ist aber ihr Anteil am *Handel* der Stadt St. Gallen: er bestimmt alle übrigen Züge der Familie, ihren Reichtum, ihre Bildung, ihre Ehen, ihren Grundbesitz, ihre Wappen und ihren Adel; in ihm liegt auch unbedingt das grösste Verdienst, das sich die Familie um die Vaterstadt erworben hat.

Handelsgesellschaften.

Und da ist vorerst zu beachten, dass es die Form der *Handelsgesellschaft* ist, innerhalb welcher sich fast alle Kaufmannschaft dieses Geschlechtes vollzieht.

Entstehung und Bedeutung der Handelsgesellschaften.

Alle gesellschaftliche Ordnung und Tätigkeit, namentlich bei den germanischen Völkern, erwächst in der Urzeit auf dem Boden der Geschlechtsgemeinschaft, der Sippe. Sie war die Quelle des Rechtes, des Volkes, des Heeres, des Grundbesitzes, der Gemeinde; ursprünglich eine sittliche, religiöse und gesellige Gemeinschaft, hatte die Sippe für die Verlobung, Eheschliessung, Bestattung der Toten einzutreten; sie scheint ursprünglich auch vermögensfähig gewesen zu sein und heilige Gerätschaften, Vieh, Waffen im Gesamtbesitze gehabt zu haben. Zwar löst sich früh dieser alte enge Geschlechtsverband, und Verbände anderer Natur, der Gefolgschaft, der Vasallität, der Staatsgewalt treten auf; neue Culturbedürfnisse drängen zur Gründung freier Vereinigungen, Gilden, Zünfte, Innungen u. dgl.; doch blieb einer engeren Form jener ältern Gemeinschaft, derjenigen der *Hausgemeinschaft,* der *Familie im engern Sinne,* namentlich auf vermögensrechtlichem Gebiete noch viel länger eine hervorragende Bedeutung gewahrt. Vermögensgemeinschaften finden sich zunächst nur innerhalb des Verwandtenkreises, als Gemeinschaft der engern Hausfamilie, sowohl bei Grundstücken und Häusern als bei gewerblichen und commerciellen Unternehmungen. Auch wenn man durch Vertrag derartige vermögensrechtliche Gemeinschaftsverhältnisse gründete, so vollzog sich diese Vereinigung fast ganz auf dem Boden der Familie, und zwar, wie es scheint, zuerst in Italien. Verschiedene Verhältnisse drängten dazu, dass sich namentlich der Handel der Gesellschaftsbildung innerhalb und nach und nach auch ausserhalb der Familie bemächtigte, wobei Nichtverwandte durch das Mittel der Verschwägerung gern in den engern Kreis der Verwandtschaft gezogen wurden. Der Handel jener Zeit war Eigenhandel. Der Kaufmann zog selbst in der Fremde umher, kaufte und verkaufte namentlich durch Vermittlung der Messen. Bei der allgemeinen Unsicherheit war es nicht möglich, die kostbaren Waren einem Diener anzuvertrauen. Musste aber der Kaufmann seine Reisen persönlich unternehmen, so konnte er nicht zugleich zu Hause sein Geschäft leiten

und namentlich nicht nach verschiedenen Seiten zugleich führen. Dazu kam, dass in der frühern Zeit das kaufmännische Geschäft bloss Bargeschäft war und Creditkäufe als untunlich galten. Die erheblichen Kosten, Schwierigkeiten und Gefahren der Reise lohnten sich überdies nur, wenn man in grossen Quantitäten kaufte, woraus sich wieder das Bedürfnis ergab, mit Verwandten und Freunden zu Handelsgesellschaften zuzammenzutreten. Die Hausgemeinschaft, die dabei anfangs Regel war, wurde mit der Zeit aufgegeben.

Wie stark das Princip dieser Gesellschaften war, ergibt sich auch daraus, dass das Gesellschaftsvermögen auch andern als Erwerbszwecken, namentlich wohltätigen Stiftungen gewidmet wurde. Gegen Ende des Mittelalters hat das auf Erbengemeinschaft und Vertrag beruhende kaufmännische Gesellschaftswesen geradezu eine weltumfassende Bedeutung erlangt; nicht für Platzgeschäfte, denen der Einzelne gewachsen war, sondern für den auswärtigen Handel. Je gefahrvoller eine Unternehmung war, je grössere Mittel sie zu ihrer Durchführung erforderte, je geringer daher die Concurrenz von Einzelkaufleuten sein konnte, desto grösser war der Gewinn, den die Gesellschaft zu erzielen vermochte. Der Kreis ihrer Unternehmungen ist ein unbegrenzter und begreift alle möglichen Waren, auch Erbauung und gewinnbringende Anlage von Häusern, Gründung industrieller Unternehmungen, Bankgeschäfte.[12])

Dass zwar in St. Gallen das Institut der Handelsgesellschaft zuerst von der Familie Zollikofer eingeführt oder aufgebracht worden sei, ist nicht wahrscheinlich, vielmehr anzunehmen, dass schon lange vorher der St. Gallische Handel sich in dieser Form bewegt habe; das aber ist sicher, dass seit der Etablirung der Zollikofer in unserer Stadt kein anderes Geschlecht dieses Princip so ausgebildet und so reichen Erfolg davon getragen hat.

An Verordnungen obrigkeitlicher Natur, die Handelsgesellschaften betreffend, mangelt es in den St. Gallischen Ratssatzungen gänzlich; von Geschäftsacten einer oder der andern Zollikofer'schen Handelsgesellschaften sind wenig vereinzelte unwesentliche Fragmente übrig geblieben; namentlich ist zu bedauern, dass kein einziger Vertrag, welcher der Gründung einer Handelsgesellschaft vorauszugehen pflegte, erhalten zu sein scheint. Dennoch gestatten vereinzelte Notizen der Familiengenealogie und was sonst dem Verfasser aus hiesigen und auswärtigen Archiven zu Gesichte gekommen ist, das Bild der Zollikofer'schen Handelstätigkeit in leichtem Umrisse wenigstens zu versuchen.

Handelsgesellschaften der Zollikofer.

Nach einer oben mitgeteilten Vermutung standen schon die ersten nach St. Gallen übergesiedelten Zollikofer, die Brüder Hans und Jobst, miteinander in einem handelsgesellschaftlichen Verband. Mehrfach bezeugt ist die Leinwandgesellschaft, welche Hansens Söhne Sebastian und Ludwig Zollikofer mit Leonhart Keller eingegangen hatten. Von dieser „unsrer loblichen linwat gwerbs gesellschaft" war kurz vor der Reformation zu St. Laurenzen ein Altar gestiftet worden und eine Tafel darauf „von dem subtilesten bild- und schnitzwerk", und waren darauf vorgestellt die Eltern und Verwandte des Herrn Jesu: Maria, Anna, Joseph, Joachim; dann Isai, Davids Vater, die vier Evangelisten, die vier grossen Kirchenlehrer, die 11,000 Jungfrauen, die Ritter Georgius und Florian und viel andere mehr, Georg wohl als Patron von Saragossa oder Barcelona und Florian als derjenige von Österreich.[13])

Ebendieselbe Gesellschaft erfreute die Schwestern zu St. Kathrinen in St. Gallen durch ein Geschenk von 100 Pfund Pfennig für neue Stühle und eine neue Orgel; eine Verwandte von ihnen, vielleicht eine Schwester, Wiborada Zollikofer, war Glied der klösterlichen Gemeinschaft und stand ihr vier Jahre lang als Priorin vor.[14]) Im Jahr 1530, als der Rat ein Capital aufzunehmen für gut fand, „dass man nit zů bloss im seckel und uf künftig zůfäl bewart wäre", entlehnte er auch 1000 Gulden von der „Zollikofer'schen Gesellschaft".[15]) Nachher, als sich die Familie in die Schwarzen und Roten

schied, treten mehrere Zollikofer'sche Gesellschaften neben einander auf, darunter auch solche, an denen Schwarze und Rote gemeinsam teilnehmen. Ein Verzeichnis dieser Gesellschaften zu geben ist nicht möglich, zumal dieselben oft wechselten. Ein solches vom Jahr 1565, worin die Namen aller derjenigen stehen, die Tücher haben bleichen lassen, nennt drei Zollikofer'sche Gesellschaften, Jörg's, Jakob's und Basti's. Ein anderer Rodel der Interessenten des Lyoner Ordinari nennt Georg Zollikofer und Mitverwandte, Sigmund und Jakob Zollikofer, Sebastian Zollikofer's Erben; ein ähnlicher vom Jahre 1599: Georg Zollikofer's Gesellschaft; Joachim Zollikofer's Gesellschaft, Jörg Zollikofer und Söhne in Lyon, Joachim Sigmund's Gesellschaft. Im Jahre 1634 gibt es in Lyon: Joachim Laurenz und David Zollikofer, Niklaus beide Georg Zollikofer und Gebrüder, Heinrich Zollikofer zum Schäfle und Mitverwandte, Tobias Heinrich Zollikofer und Mitverwandte, Jos Zollikofers sel. Erben. Ebendieselben Firmen stehen an der Spitze der 24 im Jahre 1639 in St. Gallen vorhandenen Handelshäuser; im Jahre 1671 sind von 15 Häusern 5 Zollikofer'sche. Für die Art und Weise, wie die Gesellschaften wechselten, gibt eine Urkunde von 1599 willkommene Belehrung; hier erklären Jakob, Sigmund, Ulrich und Gabriel Zollikofer (also jener Oheim Jakob mit dreien seiner im schwarzen Adelsbriefe genannten Neffen), dass sie vor etlichen Jahren eine gemeine Gesellschaft-Handlung miteinander unter dem Namen Jakob Sigmund Zollikofer gehabt; seither seien sie 1599 „von ires bessern Nutzes und Frombdens wegen" zu Junker Joachim Zollikofer von und zu Altenklingen und Gebrüder, ihren Vettern, zu einer andern Gesellschaft eingetreten; da nun aber etliche sich aus solcher Gesellschaft begeben, auch ihres Nutz und Frommens wegen, und von der *alten* Gesellschaft etliche Summen Gelds entlehnet, haben sie sich mit einander verglichen, einander genugsame Versicherung zu geben, nämlich Jakob den Hanberg, Sigmund Behausung und Stadel zu Riedern und am Monstein, Ulrich das Gut Nengensberg und Gabriel seine Besitzung zu Haslach.[16]) Neben den „Mitverwandten" fehlte es unter Umständen nicht an Procuristen, die zum Teil ebenfalls aus dem Mittel der Familie genommen wurden, wie denn die Genealogie u. a. berichtet, dass Martin Zollikofer, Enkel des schwarzen Sebastian von dessen Sohn Sebastian II., von Jakob Zollikofer's Gesellschaft „ein Procure" bekommen habe neben Lenhart Keller, Hans Hagen, Hans Strauben, Sebastian Strauben und Sebastian Zollikofer. Auch einem Gesellschaftsdiener sind wir begegnet, welcher der Familie angehört. Beispiele von Gesellschaften zwischen Angehörigen unserer und anderer Familien bieten, ausser der schon genannten Sebastian und Ludwig Zollikofer und Leonhart Keller, die Firmen Kaspar Schlumpf des Eltern sel. Erben, Dan. Zollikofer und Mitverwandte; ebenso Marx Zollikofer und Hermann Rotmund.

Handel nach Spanien.

Dass das Institut der Handelsgesellschaft dem auswärtigen Handel diente, ist schon erwähnt worden; St. Gallens Export ist Jahrhunderte alt, und Vadian erzählt schon, dass man zu St. Gallen den Handel „in gar ferne land ziecht"; daher man, fährt er weiter, „nit bald diser orten ein statt findet, in dero man mer frömbder sprachen könne und brauche, besonders Spanisch, Französisch, Lombardisch, dabei Ungerisch, Pehemisch, Polnisch; dann in dise land alle, sampt den gewonlichen legern in Österreich, Peiern, Schwaben und Franken, ir handlung sich teglichs streckt." [17]) Wir erwähnten oben, dass wahrscheinlich schon Jobst, Konrads Sohn, in Spanien Handlung getrieben habe und zwar in Gesellschaft mit seinem in St. Gallen etablirten Bruder Hans; Saragossa und Barcelona werden als die von den Zollikofern besuchten Plätze genannt. Als weitere Vermutung sei hier beigefügt, dass sich dieser spanische Handel an einen bereits in Catalonien bestehenden älteren Handelsbetrieb von Constanzer Häusern anknüpft, der durch eine dem Jahr 1410 angehörige Urkunde bezeugt ist.[18]) Nähere Nachrichten über die Zollikofer'schen Geschäfte in Spanien sind wenig vorhanden; eine von der Familie für Spanien erlangte Handelsfreiheit wird im 17. Jahrhundert als vorbildlich für andere Handelsgebiete genannt. Aus den Genealogien ist zu ersehen, dass sie bis

ins 18. Jahrhundert diesen ihren wahrscheinlich ersten ausländischen Handel auszubeuten nicht unterliessen; ausser Saragossa und Barcelona werden später noch Cadix, Valencia und Gerona genannt.

Weit bedeutender als die spanischen Comptoirs der Zollikofer und überhaupt der angesehenste und ausgibigste Ort für ihre Handelstätigkeit war *Lyon*. Für diesen Platz hatte im Jahre 1499 König Ludwig von Frankreich den Kaufleuten von St. Gallen, Appenzell und Wil über die gewöhnliche Zeit der Messe noch 10 Tage vergönnt. Die erste namentliche Erwähnung eines Zollikofer'schen Handels in Lyon geschieht in jener ehrenden Nachricht von dem 1539 daselbst erfolgten Hinscheide Georgs I. Vieles steht uns freilich auch hier nicht zu gebote, das uns Einsicht ermöglichte in die Art und Weise des kaufmännischen Geschäftsbetriebes; Geschäftsbücher und Briefe sind nicht erhalten; das Warenmaterial des Kaufmanns, bestimmt von Hand zu Hand zu gehen, erhält sich nicht in seiner und seiner Erben Hand und als Resultat bleibt — Gewinn oder Verlust. An Gewinn aber kann es den Zollikofern in Lyon nicht gefehlt haben, ein grosser Teil ihres Reichtums ist sicher französischer Herkunft. Von etwa zehn ihres Geschlechts verzeichnet die Genealogie Lyon als den Ort ihres Todes; an einigen Stellen bietet sie mehr. So wenn berichtet wird, dass am 28. September 1628 der Mann der Susanna Zollikofer, einer Tochter des Stammvaters Laurenz Laurenzischer Linie, seines Namens Melchior Scherb, zu Lyon „an der leidigen Pest gestorben sei, auf einer *Grange fontanaire* genannt, und einen Tag hernach Joachim Zollikofer, Junker Gordians Sohn, auch bei ihnen Herr Hans Kaspar Krom und ein Knecht, Jörle Egger. Gott der allmächtig sei ihren Seelen gnädig, ergötze die Ihrigen des Herzeleids, bewahre sie vor Weiterem und verleihe uns sembtlich nach seligem Abscheid das ewige Leben und zu seiner Zeit eine fröhliche Auferstehung. Amen." — Hermann Zollikofer, Sohn des Stammvaters David Laurenzischer Linie, verehelichte sich mit einer Regina Hörwartin, deren Eltern — der Vater war von Haus aus ein Augsburger — in Lyon wohnten. „Die Hochzeit geschah in des Herrn Schwehers und Vaters Haus *à la couppe d'or,* und zu Ulin in der evangelischen Kirchen wurden sie zusammengegeben." Das junge Ehepaar liess sich zuerst in St. Gallen nieder, zog dann aber 1629 mit fünf Kindern nach Lyon, wo Frau Regina nach 3 Jahren an der Sucht der Pest starb „in des Herren Zollikofer Haus *au chameau,* und ligt in selbigem Garten begraben." Beiläufig sei erwähnt, dass der nach St. Gallen zurückgekehrte Gatte noch drei Ehen eingieng: mit einer Barbara Schobingerin, deren Mutter eine Portugiesin war, einer Helena Zilin und einer der schwarzen Linie angehörigen Johanna Zollikoferin; er starb 1649 „an der Sucht *Le Jac* genannt, Gott verleihe ihnen eine fröhliche Auferstehung." — Im Jahre 1652 starb Niklaus Zollikofer zu Pau in Bearn nach einem elftägigen Fieber; „ist für die Herrn Niklaus beid Junker Georg Zollikofer's handlung einem Process nach geritten; seine Frau mit fünf Töchterlein war zu Lyon, und ist von seinen Freunden und Bekannten sehr bedauert worden."

Nach Lyon.

Keine St. Gallische Familie ist so eng mit der Gründung des s. g. Lyoner Ordinari, das ist des regelmässigen Botendienstes von St. Gallen nach Lyon, und dadurch, da aus diesem Institut mit der Zeit das Kaufmännische Directorium erwuchs, mit der Entstehung dieser Anstalt verknüpft. Es wurde schon erwähnt, dass unter den 12 St. Gallischen Firmen, welche ein Rodel der Interessenten des Lyoner Ordinari vom Jahre 1582 aufzählt, 4 Zollikofer'sche Häuser obenan stehen; ihr nach dem Mass der von ihnen aufgegebenen Postgegenstände berechneter Kostenanteil beträgt nahezu die Hälfte der Gesamtsumme; 4 bis 6 Zollikofer'sche Firmen scheinen während des 17. Jahrhunderts regelmässig in Lyon etablirt gewesen zu sein und haben in St. Gallen sowohl als in Lyon zugleich als Leiter und Berater in kaufmännischen Angelegenheiten gedient. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts scheint dieser Platz für die Zollikofer zurückzugehen; von den in Lyon verstorbenen Zollikofern ist uns der letzte im Jahre 1685 vorgekommen.

Genf, Toulouse, Marseille, Paris.

Von Lyon aus mögen die Zollikofer'schen Comptoirs in *Genf, Toulouse* und *Marseille* gegründet worden sein; der letztere Platz hat Lyon bis ins 18. Jahrhundert um mehrere Jahrzehnte überdauert. Im Jahre 1643 wird ein in *Paris* verstorbener Zollikofer erwähnt, dem manch andere nachfolgen; ebenfalls eine Pariserin war die schöne und reiche, aber verschwenderische Gattin des Pfarrers Georg Joachim Scherrer.[19]) Und wenn dann in der Genealogie des zu „Baggorry" in den Pyrenäen erfolgten Todes eines Friedrich Zollikofer Erwähnung geschieht, so erinnert das an mehr als einen zu Paris sesshaften Zollikofer, die, selten glücklich, in das Schicksal des seltsamen St. Gallischen Abenteurers Sebastian Büngier, genannt Monsieur de la Tour, verflochten gewesen sind.[20])

Städte über dem See.

Ein drittes und viertes Absatzgebiet für den Handel der Zollikofer waren einerseits die *Städte über dem Bodensee,* anderseits Wien und Ungarn. Ob vielleicht der Verkehr in die ennetseeische Nachbarschaft in den Händen kleinerer Nebenfirmen lag, deren es jedenfalls früh gegeben hat, ist nicht mehr auszumachen, wie denn überhaupt die Annahme dieses Handelsgebietes mehr dem freilich sehr wahrscheinlichen Schluss sein Dasein verdankt, dass den in frühern Generationen oft vorgenommenen ehelichen Verbindungen der Zollikofer und ihrer Töchter nach Constanz, Isni, Kempten, Ravensburg, Ulm, Lindau, Leutkirch, Memmingen, Feldkirch ein Handelsverkehr voraus und zur Seite gegangen sein wird. Das einzige noch vorhandene Steinacher Gredbuch, vom Jahre 1477, erwähnt Waren, die dem Kaspar und dem Otmar Zollikofer angehören, beides so zu sagen kleinern Brüdern des reichen schwarzen Sebastian und des reichen roten Ludwig; die Waren, die daselbst aufgeführt werden, sind 6 Saum Wein, 1 Fardeli (Warenballen, von ital. fardello), 2 Ballen bi 2 Zentner Gallen, 2 licht Seck, 1 Ballen Gwand, 3 Bälli Loden, 7 Fuder Win, 9 licht Seck, 1 Fass 8 Zentner.

Österreich.

Solchem Handelsbetrieb gegenüber war derjenige nach *Wien* und *Ungarn* offenbar wieder Grosshandel. Wann derselbe begann, ist unsicher; die Genealogie nennt eine dreijährige Tochter von Konrads Sohn Hans, die „nach vorhandenen Briefen" in Wien gelebt habe. Von etwa 1650 an werden Namen solcher Mitglieder der Familie genannt, die in Wien niedergelassen sind. Ihrer fünf sind aufgeführt als „Consuln der Italienischen und Teutschen Nation Kaufleuten in den Bozner Märkten".

Andere fremde Länder.

Noch sei an dieser Stelle erwähnt, dass nach den genealogischen Aufzeichnungen einzelne Glieder des Geschlechtes früh in andere weite und weiteste Fremde gezogen sind, doch wohl ebenfalls meist als Pioniere des Zollikofer'schen Handels. Mehrmals werden Zollikofer in Flandrischen Städten und in Amsterdam, in London erwähnt; sodann auf Ceylon, in Ost-Indien, auf Formosa, in Batavia, zu Rio in Berbice (holl. Guyana), St. Domingo, Nord-Carolina. Im Jahre 1676 ist einer „zwischen Cap de bon Sperance und Batavia verschieden".

Ihre Waren. Leinwand.

Eine zusammenhängende Darstellung der Art und Weise zu geben, wie der Gesellschaftshandel der Zollikofer vor sich gieng, gestatten die Quellen nicht, ebensowenig der Waren, womit sie handelten. Dass der Hauptartikel St. Gallische Leinwand war, versteht sich von selbst; sie und nichts Anderes wird die ersten Zollikofer nach St. Gallen gezogen haben; „Leinwandgesellschaft" heisst die erste benannte Handelsgesellschaft unserer Familie. Ein Verzeichnis sämtlicher im Jahre 1565 zu St. Gallen gebleichter Tücher nennt als denjenigen, der am meisten Tücher hat bleichen lassen, nämlich 2661, einen Kaspar Schlumpf; an zweiter Stelle steht Jörg Zollikofer's Gesellschaft mit 2176, an dritter Jakob Zili's Gesellschaft mit 1242, an vierter Basti Zollikofers Gesellschaft mit 904 Stück; ausserdem erscheinen daselbst des Namens Zollikofer Rosina Zollikoferin mit 104, Lorenz mit 12, Lienhart mit 4, Basti mit 11, Sigmund mit 30, Jakob mit 3 und Jörg Zollikofers magt mit 2 Stücken; die wohl ihr eigen Gespunst waren.[21]) 110 Jahre später, im Jahre 1674, stehen die drei in einem ähnlichen Rodel genannten Zollikofer'schen Firmen von sämtlichen 23 aufgeführten Ge-

schäften erst an der 12., 18. und 20. Stelle, zusammen mit bloss 700 Leinwandstücken, d. h. 5% der Gesamtindustrie St. Gallens.[22]) Marx Haltmeyer hat ein artiges Geschichtchen aufbewahrt aus dem Jahr 1625. Drei St. Gallische Kornführer begegnen zwischen Zell am See und Constanz dem von der Jagd kommenden Herzog Leopold von Österreich. „Woher des Wegs?" Antwort: „Von St. Gallen." „Wie geht der Leinwandgewerb und wer kauft am meisten?" „Die Zollikofer." „Ist keiner von euch ein Zollikofer?" „Nein." Darauf er gesagt, er wolle auch bald zu St. Gallen Leinwand kaufen, und sie also von ihm gelassen und auf Constanz zugeritten.[23])

Geldgeschäfte.

Neben dem Leinwandhandel werden Waren anderer Art, Wechsel- und Geldgeschäfte und industrielle Unternehmungen erwähnt. Für die Abtei vermittelt z. B. ein Zollikofer die Zurückerstattung einer Summe an den Freiherrn Jakob Fugger in Augsburg. Dass einst ein Enkel von Jos, Marx Zollikofer, wegen Kippens, d. h. wucherischer Münzverschlechterung, vom Rate hart gebüsst worden, ist bereits mitgeteilt.

Industrielle Unternehmungen.

Eine industrielle Unternehmung zweier Brüder Zollikofer war jene „Wullwalche", welche sie 1660 am Mühlebache zu Bürglen errichteten, ein Geschäft, um des willen bald darauf ärgerliche Rats- und Gerichtsverhandlungen stattfanden.[24]) Auch das „zum Zollikhof" genannte Gebäude zu Stein a./Rh. scheint einer ähnlichen industriellen Unternehmung, einer Zollikofer'schen Schönfärberei und Tuchschererei, seinen Namen zu verdanken.

Einzelne Handelsnotizen.

Erwünschte Illustration zu den nur skizzenhaft gegebenen Betrachtungen über die Zollikofer'sche Handelstätigkeit gewähren eine Anzahl von Actenstücken, die uns aus hiesigen und andern schweizerischen Archiven [25]) zur Verfügung gestellt worden sind und deren Inhalt wir hier chronologisch zusammenstellen.

1555. Die Jakob Zollikofer'sche Gesellschaft bringend klagend an, dass ihnen zu Toulouse wegen nicht abgestatteten Zolls, den sie doch nicht schuldig, ihre Waren niedergelegt und in Arrest genommen worden. Der Rat von St. Gallen beschliesst in der Angelegenheit ein Schreiben an den französischen Ambassadeur.

1572. Joachim Keller, Pannerherr, und Sigmund Zollikofer im Namen irer selbst und Mitverwandten bringen vor Rat vor, wie ihnen vergangner Jahren, nämlich im Februar des 68. Jahres, 11 Ballen Saffran, 3 Multier, ein Ross und 40 Gulden an Geld, darnach im September desselben Jahres 5 Ballen Leinwat, und im December 4 Ballen Saffran und 1 Ross mit Gewalt und zwar unfern von Montoban in Frankreich genommen worden sei: bitten um obrigkeitliche Intercession beim König von Frankreich.

1601. Zollikofer und Mithaften ersuchen an der Tagsatzung zu Soloturn um Verwendung beim König von Frankreich, damit sie für die Wegnahme eines Ballens Saffran in Languedoc entschädigt werden.

1602. Ähnliche Klagen wegen der den Zollikofern zu Lyon verarrestirten Gelder und Waren, für deren Zurückerstattung sie nun seit mehr als 30 Jahren sich bemüht und bei 10,000 Kronen aufgewendet haben.

1623. In dem zu Schaffhausen ausgebrochenen Falliment der Peyer ist die Laurenz Zollikofer'sche Gesellschaft mit 67,000 Gulden interessirt, davon sie 3000 Gulden empfangen haben. — Joachim Laurenz und David Zollikofer, Kaspar Schobinger, Seb. Spindlers sel. Erben und Lorenz Zili erklären, dass ihnen 1622 fünf Kistlein mit Geld, so sie aus dem Montferrat und Piemont durch das Herzogtum Mailand nach St. Gallen führen wollten, trotz einer Licenz und Erlaubnis aufgehalten und in die königliche Kammer zu Mailand getragen worden. Sie bitten dringend um Hülfe. Zwar erfolgte auf Verwendung der eidgenössischen Orte ein Decret, wonach den betreffenden Kaufleuten die genannte Summe restituirt werden soll, innerhalb einer Frist von drei Jahren, nämlich jedes Jahr ein Dritteil an Reis, „so in grosser Quantität um Mailand herum wächst". Da aber dieses Decret nicht

executirt worden, erfolgt endlich nach ähnlichen Decreten 1641 die Antwort, dass die Cassa der königl. Kammer zu Mailand von Geldern entblösst und selbige zu Kriegskösten verwendet worden. Im Jahre 1687 werden die in dieser Angelegenheit seit 66 Jahren aufgelaufenen Zinse auf 134,033 L. berechnet und wenigstens Bezahlung des Capitals und für die Zinsen Anweisungen auf den Monte di San Carlo zu 5% verzinslich gewünscht, mit Vollmacht, die letztern in den Handel zu bringen und zu verkaufen zu geben.

1647. Joachim David und Lorenz Zollikofer und Mithaften haben bisher in Prag auf zugestandene Occasion (?) unter fremden Namen, weil sie gleichsam nit anderst können, eine Zeit her etwas negociren und handeln lassen. Dieweil sie aber siderhar sich entschlossen, wenn es dem Kaiser nit zuwider sein würde, villicht fürohin glich under eignem ihrem Namen eine Zeit lang, so lang es wohl wird sein und sie ihre Waren völlig zu Geld werden machen können, damit zu continuiren, ersuchen sie mit Befürwortung der 13 Orte um einen Schutz- und Freibrief, dass sie ihre Diener, Factoren, Kaufmannswaren, Gelder und Effetti in Prag, ganz Böhmen und den andern Königreichen und Ländern des Kaisers sicher . . . . , handlen, wandlen, hin und her reisen, passiren und repassiren, die Waren verkaufen, zu behalten oder zu verändern alle Libertät und Freiheit haben.

1651. Empfehlung eines Gesuchs der Firma Niclaus beide Georg Zollikofer und Gebrüder um ein Intercessionsschreiben von Luzern und Zürich namens der Eidgenossen an den König von Polen, betreffend eine namhafte Schuldforderung an gesamte Judenschaft des Königreichs Polen.

1651. Gleiches Gesuch um Interposition beim König von Frankreich zu Gunsten von Joachim Lorenz und David Zollikofer, damit ihnen wieder gut gemacht und erstattet werde, was ihnen auf den in französischen Meerporten eingebrachten Schiffen weggenommen worden und hinfüro die Fürsehung troffen werde, dass sie inkünftig weder zu „Tolon“ noch anderstwo dergleichen nichts mehr zu befahren haben. — In dem Gesuche der Firma Zollikofer heisst es u. a.: „dass ihre Vorfahren seit 2, 3 hundert Jahren her in Spanien gehandelt, indem sie eine namhafte Anzahl Leinwand, welche allhier und in umliegender Nachbarschaft gewirkt, zubereitet und in dieser Stadt verkauft wird, dahin gesandt, verkauft und den erlösten Wert in der Zeit an barem Geld oder gangbarer Kaufmannsware durch Frankreich oder auch Italien wieder heraus gehen lassen; welche man alsdann wieder an Leinwand legen und hiermit die ganze Landschaft sich dessen fruchtbarlich geniessen mögen.“

1660. Johann Konrad Zollikofer hat im verflossenen Februar auf einem Hamburgischen Schiff 850 Häringsfässer nach Alicante und Marseille führen lassen. Das Schiff wurde von Gegenwind an die Küsten der Barbaria getrieben und durch ein Kriegsschiff von Majorca nach Gibraltar gebracht, untersucht und auf den Befund, dass diese Waren in Irland geladen waren, auf Grund des Krieges zwischen Spanien und England die Ladung confiscirt und verkauft, die Gelder aber deponirt. Die katholischen Orte ersuchen auf Bitten der Stadt St. Gallen und der Zollikofer'schen Verwandtschaft den spanischen Gesandten um Verwendung.

1672. Gesuch um ein Recommandationsschreiben der 13 Orte an den König von Frankreich zu Gunsten von Joachim Lorenz und David Zollikofer, welche seit 14 ganzen Jahren von einem sogenannten Brun von Tholon in Frankreich hingehalten wurden, der durch eine falsche Schrift eine merkliche Summe Gelds von ihnen erhebt, endlich nach langwieriger Rechtsübung und übermässigen Kösten vor dem Parlament zu Grenoble des Betrugs überzeugt und zu völliger Wiedererstattung des Geldes, der Zinsen und Kösten verurteilt worden ist, und es nun mit List dazu gebracht hat, dass die Sache dieser Zeit bei dem königl. Rat zu Paris appellando durch nichtiges Vorgehen anhängig gemacht worden.

1707. Empfehlung für Eidgenössische Verwendung an den König von Frankreich zu Gunsten von Hermann Zollikofer und Mitverwandten. Erasmus Zollikofer, ein Handelsglied dieser Firma, hat zu Marseille eine Barque, deren Patron François Botto, ein Genueser, war, mit Leinwand und anderen Waren geladen und nach Valentia an seine dortigen Handelsgesellschafter gesandt; welche dann nach glücklicher Anlandung ausgeladen und dafür mit 155 Ballen Wolle und 12 Ballen Seide, so sie für sich in Valentia eingekauft (mit Erlaubnis, sie aus dem Spanischen auszuführen), beladen und nach Marseille zurückgesandt. Allein an der catalonischen Küste ist sie von einem französischen Freibeuter Namens Marquilan, angehalten und gegen alles Remonstriren, dass diese Waren lauter Burgern von St. Gallen und hiemit Eidgenossen gehören, unter dem geringen Vorwand, weil kein „Charchement- oder Ladungs-Zedul", sondern nur ein Passport, Wolle und Seide aus dem Reich zu führen vorhanden, weggenommen worden.

Zwei volle Jahrhunderte scheinen die Zollikofer ohne wesentliche Verluste ihren ausgibigen Handelsgeschäften obgelegen zu haben; dann trat um die Mitte des 17. Jahrhunderts manch Missgeschick ein, das mitzuteilen der Ernst der Geschichtsforschung ebenfalls verlangt.

Niedergang.

Es war gegen Ende des dreissigjährigen Krieges, im Jahr 1644, als der mit seinem Bruder Emanuel in „Handels-Compagnia" stehende Heinrich Zollikofer im 54. Jahre seines Alters verschied. „Sechs Tag darauf, berichtet die Genealogie, ist er Emanuel Zollikofer, weil er sich die Handlung ferner fortzusetzen zu schwach und allein befunden, auch zum Teil übel beraten worden, ausgetreten als Fallito und hat sich nach Verona begeben. Ob zwahren sie in die 310,000 Gulden schuldig waren, so sollen doch Effetti gnug vorhanden gewesen sein, dass niemand nichts oder doch gar wenig verloren hette, so man dieselben recht zusamben gezogen und die Sach besser angegriffen hette."

Es mag aus dem Ratsprotokoll beigefügt werden, dass die Heinrich und Emanuel Zollikofersche Gesellschaft drei Jahre vorher wegen eingeführter und hier zugerüsteter „gar schlechter frembder War" um 30 Gulden gebüsst worden war.

Durch dieses Falliment, berichtet ein zu Luzern liegendes Schreiben des Rates der Stadt St. Gallen, sei unter allen St. Gallischen Kaufleuten ein gemeines Misstrauen entstanden, als wann andere mehr folgen werden, welches Misstrauen auch betroffen Kaspar Schlumpf des eltern sel. Erben, Daniel Zollikofer elter und Mitverwandte. Welche sich hierauf vor Rat gestellt und erklärt, dass es wohl um sie stehe, und einen Rat gebeten, durch eine Abordnung die Beschaffenheit ihres Handels zu entdecken. Vorher aber haben sie den Rat gegen genugsames Unterpfand, weil sie für eine Wechsel-Tratta von Venedig gemeinsamen Misstrauens wegen nicht aufkommen können, um ein Anlehen von 6000 Gulden gebeten. Daraufhin liess der Rat in ihrer Schreibstuben eine Untersuchung veranstalten, wobei sie sich freilich entschuldigten, dass sie wegen Abwesenheit des Principals Daniel Zollikofer älter das Geheimbuch nicht öffnen und keine richtige Bilanz ziehen können. Worauf sie eine falsche Rechnung aufgesetzt, nach welcher sie 60,000 Gulden in Vorstand gehabt hätten, auf die ihnen der Rat auf 6 Monate ohne Zins 6000 Gulden gegen Hinterlage von Waren aus der Stadt Seckel geliehen.

Als nach der Rückkehr des Junker Daniel Zollikofer aus Botzen eine andere Bilanz aufgesetzt wurde, welche um 100,000 Gulden anders lautete, liess der Rat die vier Gesellschafter wegen ihres unfürsichtigen Haushaltens und grossen Schuldenlasts in gefängliche Verhaftung, ihre Güter in Arrest legen, die Schreibstube und Gewölbe sperren und hierauf nach Form Rechtens inventieren und ausschreiben.

Es ist hier nicht der Platz, aus den Ratsprotokollen die überaus weitläufigen Verhandlungen darzustellen, welche das Falliment und die damit in Verbindung stehende Flucht des Daniel Zollikofer

nach sich zog; der Credit der Stadt St. Gallen litt jedenfalls schwer, und der Rat sah sich u. a. veranlasst, in einer ausserordentlichen Sitzung „zum ersten gemeiner Stadt Privilegium, wie man Recht halten solle, hernach das Gerichtsbuch und insonderheit den 44 Artikul darinnen, wie nicht weniger, was sich in annis 1612 und 1613 in der Scherer und Kromenschen Fallimentssach zugetragen und was man damals für ein modum gebraucht, zu handen seiner Mitglieder ablesen zu lassen."

Zwanzig Jahre waren verflossen, als ein neues Falliment in einer Zollikofer'schen Handelsgesellschaft hereinbrach; wir entnehmen auch dafür die nähern Mitteilungen einem öffentlichen Actenstück. Ungefähr 1657, heisst es im Malefizbuch vom Jahre 1665, seien Sebastian Zollikofer und Jakob Zili in eine weitläufige Handlung zusammengestanden, welche aber, da sie fast nichts Eigenes hatten, zum grössten Teil aus fremdem, zusammengebrachtem, entlehntem Gut und auf Borg aufgenommenen Handelswaren bestand; welche Handlung so übel geführt, dass sie zeitlich zu Falliten worden. Als nun vor zwei Jahren das leidige Falliment Johannes Studers ausbrach, dem Sebastian Zollikofer und Jakob Zili 38,000 Gulden schuldig gewesen, habe der Rat sie aufgefordert, sie sollen der Obrigkeit ihre Verhältnisse zu wissen tun. Da haben sie eine blinde Bilanz ausgezogen und behauptet, dass ihnen 12—13,000 Gulden übrig verbleiben; seien auch erbötig, den Studer'schen Creditoren 27,000 Gulden an Waren und guten richtigen Schulden, die sie in Italien haben, auszurichten. Da der Rat sich damit einverstanden erklärte, ist Sebastian Zollikofer, der sich heimlich auf seine Flucht vorbereitete, zum Burgermeister gegangen, mit Anzeigen, er habe eine Reise nach Österreich vor; damit man aber nicht Verdacht schöpfe, habe er für gut befunden, sich persönlich beim Burgermeister zu verabschieden. Ist also verschwunden, wie sein Consort der Zili schon draussen war. Nachdem der Rat darauf den Process angehoben, ergab sich eine Schuldenlast von 67,500 Gulden, denen Activen im Betrage von 26,000 Gulden gegenüberstanden. Beiden wurde für „ihr Weil und Leben lang" Stadt und Gericht verboten.

Für die Gesamtfamilie von weit erheblichern Folgen war das Falliment, das wieder nach 10 Jahren über sie hereinbrach. Nachdem, so berichtet das Ratsprotokoll vom Jahr 1675, unter dem Namen Joachim, Laurenz und David Zollikofer, Burgern und Handelsmännern allhie, von vielen Jahren her und über Mannsgedenken eine namhafte Kaufmannschaft in nah und fern gelegene Reiche und Länder geführt worden, und zwar eine lange Zeit wohl und glücklich ausgeschlagen, vor etwas wenigen Jahren her aber, teils durch Absterben der fürnehmsten und ältesten, teils durch erfolgte Auslösung anderer wohlbemittelter Handelsglieder diese Gesellschaft unglücklich zertrennt worden und in jüngster Zeit aus diesen dreizehn nachbenannten bestanden, nämlich Mauritz, Jakob Laurenz, Ruprecht, Johannes, Hans Ludwig, Hans Barthlome, Barthlome, Joachim, Andreas, Friedrich, David, Christoph de Joachim Laurenz und Leonhart —, welche nach und nach, sowol durch hochschädliche, mit unerträglichen Unkosten geführte Rechtshändel an fremden entlegenen Orten, als auch durch gefährliche und unvorsichtige weitläufige Handlungen, unerschwingliche Zinsgelder, auch durch Unterhaltung vielfältiger kostbarer Lagerstätten, Handelsdienern, bei diesen ohnedies sehr mislichen Läufen dermassen in Abnehmen kommen, dass erstlich vor ungefähr dritthalb Jahren in Frankreich zu Lyon und Marseille sich deren Insolvenz hervorgetan, so dass sie mit ihren Creditoren daselbst sich zu vergleichen genötiget worden; da sie dann mit gütigem Nachlass derselben die Hälfte in gewissen Fristen erlegen sollten; und ob zwaren in allhiesiger Stadt auf der Zollikofer beständiges Vorgeben, dass sie männiglichen unklagbar begegnen werden, die Sachen noch ziemlich lang in aufrechtem Stand verblieben: so häufte sich doch der Schuldenlast je mehr und mehr und ereigneten sich von Zeit zu Zeit ihrethalb namhafte Schuldforderungen sowohl in als ausser der Stadt; sonderlich aber, neben namhaften Posten teils hiesiger Knabenschul, teils von Stiftsgeldern, welche den Stipendiaten und Armen zudienten, wurden sie von den Vorstehern der reformirten Kirche

zu Velaux bei Marseille wegen einer Schuld von 8000 Franken belangt. Der Rat liess darauf sämtliche in St. Gallen sich aufhaltende Handelsgesellschafter des Löwenkopfischen Hauses, wie die Firma genannt wurde — ihrer vier waren in Frankreich abwesend, ein fünfter auf dem Gut seiner Frau in Freidorf — vor sich citiren, sie sofort ins Gefängnis legen und in ihren Häusern den Hausrat, Mobilien und Fahrnis inventiren und anschreiben. Überaus tief war der Eindruck, den hier und an vielen andern Orten der Fall des angesehenen alten Hauses machte, aber ebenso ernst und unerbittlich gegen die Falliten die Haltung des Rates. „Gott welle uns vor fernerem Unglück bewahren", das ist der Ton, der durch die zahlreichen Verhandlungen und Acten sich hindurchzieht. Es seien, so heisst es in einem auf die Angelegenheit bezüglichen Briefe des Burgermeisters Haltmeier, es seien bei dreissig Jahren her, leider Gott erbarms, in unsrer Stadt so viele leidige grosse Falliment von vielen und nach dem Schein ansehnlichen, alten und von vornehmen, hochansehnlichen Geschlechtern entsprossenen Handelshäusern entstanden, dadurch nicht allein Armenhäuser, unschuldige Witwen und Waisen und andere ehrliche Bürger allhie, sondern auch vil Fremde in und ausserhalb löblicher Eidgenossenschaft in teutsch und welschen Landen schwerlich und unverantwortlich angesetzt und in grossen Schaden gefällt worden. Dasselbe Schreiben berechnet die Schuldenlast in Frankreich auf 400,000 Franken; die Schuldenlast hier in St. Gallen, bei den Bündnern und Schaffhausern werde erst beim Rechtstag offenbar werden.

Wie es scheint, war dieses grosse Handelsunglück das letzte, das in St. Gallen etablirte Zollikofer'sche Firmen betraf; zugleich aber sind Anzeichen dafür vorhanden, dass damit die ökonomische Blüte der Familie für mehrere Generationen gebrochen war.

Schlussbetrachtung über den Handel.

So skizzen- und lückenhaft unsere bisherige Darstellung geblieben ist, so ergibt sich daraus doch das Resultat, dass die Bedeutung der Familie Zollikofer auf ihrem Handel, namentlich ihrem Gesellschaftshandel beruhte. Hier liegt ihre Stärke, ihr Verdienst, hier ihre Bedeutung für die Geschichte ihrer Heimat, hier aber auch die Schranken ihres Daseins. Unter den Wenigen, welche die Stadt St. Gallische Geschichte als hervorragende Staatsmänner nennt, ist kein Zollikofer, von Beteiligung an kriegerischen Unternehmungen im Dienste der Vaterstadt nicht zu reden; ebensowenig trifft man sie in dieser Periode im Dienste der Kirche, der Schule, der Gelehrsamkeit. Erst als ihre Kaufmannschaft zu sinken begann, fangen auch sie an, andere Bahnen der Berufstätigkeit aufzusuchen, keine mit annähernd so viel Erfolg, als ihnen in der Handelschaft geworden war. Denn ihr Lebensgeist war der kaufmännische, wie er bis heute der Geist St. Gallens geblieben ist. Die Geschichte der Zollikofer ist nicht das letzte Blatt im Geschichtsbuche der Stadt St. Gallen.

Verfolgen wir nunmehr andere Lebensrichtungen, die sich als unserm Geschlechte eigenartig nachweisen lassen.

Ehen.

Zuerst ihre *Eheverbindungen*. Die Familientradition betont mit Vorliebe die Verbindungen, in welche die Zollikofer mit adeligen Häusern eingetreten sind. Es ist richtig, einige von ihnen nahmen sich zur Zeit ihres aufstrebenden Reichtums und Ansehens adelige Fräulein zu Gattinnen, wie es denn überhaupt in diesen Jahrhunderten oft vorkam, dass reiche Kaufleute bürgerlicher Herkunft durch adelige Frauen den Wert ihres Namens zu erhöhen trachteten. Der Sonnenberger Jos hatte eine edle Susanne von Kirch aus Lindau, jener Ulrich, der Rengensberger, eine Reichlin von Meldegg. Das sind aber vereinzelte Vorgänge. Noch der Stammvater der schwarzen Linie, Sebastian, — von den ältesten Generationen gar nicht zu reden — hatte aus bürgerlicher Familie eine Magdalena Kellerin, der rote Ludwig eine Elisabetha Tümbacherin zur Frau. Sebastians angesehenster Sohn war mit einer Ottilia Flarin, Ludwigs reichster Sprosse Georg mit einer Sabina Schitlin vermählt. Des Hauptstifters Frauen waren Barbara Hienlin von Lindau und Benigna Kraft

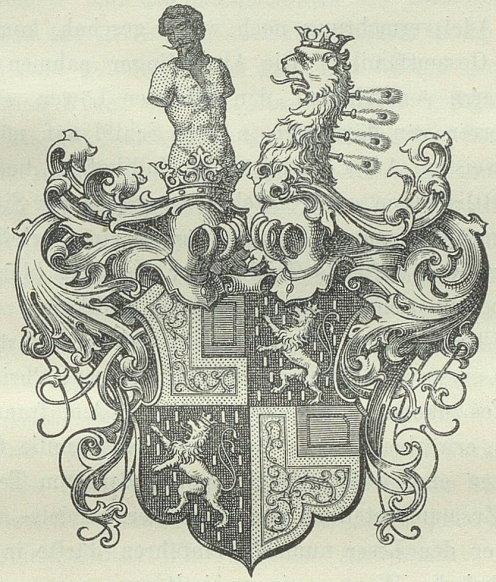
von Ulm, die Frauen des Mitstifters Georg Barbara Schirmeri, Magdalena Schlumpfin und Rachel Reutlingerin. Was an den Ehen der Zollikofer charakteristisch ist, das sind die Verbindungen mit Töchtern der mit ihnen handelsgesellschaftlich verbundenen Familien. Aus der circa 1690 abgeschlossenen ältern Genealogie ergibt sich, dass bis dahin nahezu 40 Ehen zwischen Zollikofern und Zollikoferinnen abgeschlossen worden sind, die beiden ersten in den Jahren 1581 und 1604 zwischen Angehörigen der schwarzen und der roten Linie; von sechs Brüdern heiraten einmal vier jeder eine Zollikoferin. Von den Ehefrauen von 16 Zollikofern, deren Weibergut im Falliment des Jahres 1675 gefährdet war, sind 8 Zollikoferinnen. Etwa ebensoviel Ehen zählt man innerhalb desselben Zeitraums zwischen Angehörigen der Familien Zollikofer und Schobinger, circa 30 mit solchen der Familie Schlumpf; dann folgen die Zili mit 20, die Hochreutiner und Spindler mit 12. Nimmt man dazu die weniger zahlreichen, aber immerhin wiederholten Eheverbindungen mit den Scheitlin, von Watt, Fels, Schlappritzi, Scherer, Högger, Rotmund, Gonzenbach, Studer, so erhält man zugleich einen Ehrentempel der vornehmsten St. Galler Kauf- und Handelsfamilien des 16. und 17. Jahrhunderts. Von denselben Verbindungen zeugen die Allianzwappen, welche in Glas gemalt heute den grossen Saal auf Altenklingen zieren, und nicht wenige der erhaltenen Handelsbriefe, worin meist der Adressat als „günstiger, lieber Herr und Schwager“ und dergleichen angesprochen wird.

Wappen und Adel.

Darf man annehmen, dass die Verhältnisse, welche die Eheverbindungen der Zollikofer bestimmten, im ganzen keine andern gewesen sein werden, als sie in andern Handelsstädten von ähnlicher Bedeutung vorkommen, so trifft diese Übereinstimmung auch zu in den Bemühungen unseres Geschlechtes, sich *Wappen* und *Adel* zu erwerben. Abgesehen von den bei uns zu Lande wenig zahlreichen altadeligen Familien, waren jetzt die Kaufleute die Herren der städtischen Gesellschaft, die Angesehensten unter der „Ehrbarkeit“ geworden. Der Handelsbetrieb nach Spanien, Frankreich, Österreich wurde ohne Zweifel durch angesehene Namen und Titel wesentlich gefördert, und die Handelsherren bildeten unter sich an den grossen Handelscentren gemeinsame Lebensverhältnisse und Gesellschaftsformen aus. Was Wunder, wenn einerseits aus bürgerlichem Stand emporgekommene neue Handelsfamilien darnach trachteten, sich Eingang in den obern Stand zu verschaffen, und wenn man anderseits die, ursprünglich freilich mit dem Wesen des Adels kaum zu vereinbarende Möglichkeit gewährte, sich um sein gutes Geld eine Standeserhöhung zu erwerben. Der eigentlichen Nobilisirung gieng die Acquirirung eines Wappenbriefes voraus, der entweder direct bei der Kanzlei des Kaisers, Papstes und der Reichsfürsten oder bei den kaiserlichen und päpstlichen Pfalzgrafen erhältlich war, die das Recht zur Erteilung von Wappen- und Adelsbriefen hatten. Ursprünglich waren bloss, und zwar an adelige Familien, solche Wappen verliehen worden, welche als Lehen durch das Aussterben früherer Besitzer ledig geworden waren; seit dem 14. Jahrhundert kamen, jedenfalls gegen bestimmte Taxe, sofern nicht ein besonderer Grund zur Schenkung vorlag, Wappenverleihungen an nichtadelige Familien auf. Es war noch keine Erhebung in den Adelsstand, gab aber den Bebrieften der Sitte der Zeit gemäss die Befugnis, sich Junker nennen zu lassen. Von diesem Titel abgesehen, braucht man nur an die mannigfache Verwendung der Wappen zu erinnern, die man auf Waffen-, Kleidungs- und Prunkstücken jeder Art, auf Teppichen, Öfen, Gefässen, Geräten, Schüsseln, Tellern, Glasgemälden, Votivgegenständen, Ringen, Petschaften, Waffeleisen, Biberlimödeln, über Türen und Toren, in Urkunden, Büchern, Diplomen, meisselte, schnitzte, malte, brannte, gravirte, brodirte, stickte, wirkte, modelte, buk — um den Wert eines Wappens für jene einem wahren Wappenkult huldigende Zeit zu würdigen.

In St. Gallen waren die Zollikofer weder die ersten noch die letzten, die sich einen Wappenbrief ausstellen liessen. Vom Papst Leo X. hat 1517 sein Wappendiplom jener Leonhart Keller empfangen,

der mit Sebastian und Ludwig Zollikofer die Leinwandgesellschaft führte. König Wenzel stellte im Jahre 1400 einem Rotmund einen Wappenbrief aus, den Karl V. 1556 bestätigte. Von Kaiser Sigmund stammt der Wappenbrief, den sich 1430 Hug, Hans, Konrad und Peter von Watt geben liessen; von Friedrich III. stammen die Wappendiplome der Burgauer (1443), der Grübel (1445), der Kromen (1474); Hans Gerung (1492) und die Fanbühl, jetzt Vonwiller (1495) erhielten den ihrigen von Kaiser Max; von Ferdinand I. die Fels (1557), und die Schobinger (1560); Josua Kessler (1566) und ein zweiter Leonhart Keller (1567) verdankten ihn Maximilian II.; Kaspar, Melchior und Leonhart Reiner (1589) Rudolf II. Von Pfalzgrafen liessen sich Daniel und Christoffel Studer von Rebstein (1585) und Jakob Wetter (1594) den Wappenbrief geben.[26]) Man erkennt, es sind wiederum meist die gleichen Familien, die uns bereits als Handelsgesellschafter und den Zollikofern verschwägerte Vettern begegnet sind.



Zollikofer von Altenklingen.

Ob Konrad Zollikofer, wie die Genealogie berichtet, wirklich einen Ochsenkopf in seinem Wappen getragen habe, ist nicht mehr nachzuweisen; auffallend wäre ja schon, wozu dann noch ein neues Wappen nötig gewesen wäre. Dieses neue aber liess sich, wie wir erzählt, im Jahre 1471 der Oheim Jobst, Konrads zweiter Sohn, mit seinen Neffen Otmar, Kaspar, Sebastian, Leutfrid und Ludwig durch Kaiser Friedrich IV. zu Grätz verleihen. Das Wappen soll dem Wortlaute des Diploms gemäss vorstellen einen gelben oder goldfarbenen Schild, darin das ober hinder Vierteil blab (blau) oder lasurfarb, und auf dem Schild einen Helm, geziert mit einer gelben und blauen Helmdecken, darauf ein Mannsbrustbild ohne Arme, in Gelb gekleidet, sein Antlitz, Haare und Bart alles blau.

Etwas über 100 Jahre nach der Erwerbung des Wappendiploms, im Jahre 1578, als die Familie zu noch angesehenerer Stellung in Vaterstadt und Fremde emporgediehen war, taten die Zollikofer von der roten Linie, nämlich die Oheime Georg II., Leonhart und Jos mit ihren vier Neffen (Georg III., Laurenz II., David und Leonhart II.) den weitern Schritt und liessen sich von der kaiserlichen Kanzlei

einen Adelsbrief geben. Man kennt die Taxe, die für einfachen Adelsstand erhoben wurde, 386 Gulden.[27]) Auch mit dem Adelsbrief stehen unsere Zollikofer nicht einzig da unter ihren Mitbürgern; 1615 haben sich die Reiner, 1623 die Schobinger und 1626 die Buffler das gleiche Diplom geholt.[28]) Der von Kaiser Rudolf II. ausgestellte Adelsbrief ist datirt vom 19. Oct. 1578. Die Verbesserung des Wappens bestand in der Veränderung des Stechhelms in einen freien offenen adelichen Turnierhelm und in der darob zu führenden gelben oder goldfarbnen Krone.

Wie darauf die schwarzen Zollikofer im Jahre 1594 von demselben Kaiser Rudolf II. sich auch mit einem Adelsbrief begnaden liessen, dessen Wappenverbesserung in der auf dem Haupte des Mannes liegenden Krone bestand, haben wir schon erzählt. Offenbar giengen die Differenzen der beiden Linien tiefer, als sich aus der Farbe der Haare ihres beidseitigen Stammvaters vermuten lässt; wenigstens wüssten wir für diese Doppeladelung innerhalb einer und derselben Familie kein weiteres Beispiel aufzutreiben.

Was an Wappen- und Adelsvermehrung noch weiter geschah, kommt auf Rechnung einzelner Zweige und Mitglieder der Gesamtfamilie. Die Altenklinger nahmen zuerst das an ihrer Burg haftende Wappen der Freiherrn von Klingen, den silbernen Löwen, später meist als Mittelschild überdies das Wappen der Herren von Märstetten in ihren Schild auf, nämlich einen halben weissen Löwen und einen halben weissen Adler. Diejenigen Zollikofer, die im Besitze noch anderer Herrschaften standen, wie Öttlishausen oder Castel, ermangelten der Sitte der Zeit nach nicht, die Wappenzeichen derselben dem gemeinsamen Familienwappen einzuverleiben. Die Sonnenberger verwendeten dafür das an ihrer Burg haftende Zeichen der Sonne in blauem Felde, auf drei grünen Hügeln. Der dänische Generallieutenant Johann Ludwig Zollikofer erhielt für seine Verdienste im Jahre 1630 von König Christian von Dänemark ein neu vermehrtes Wappen. Endlich liess Ludwig XIV. von Frankreich einem zu Saintonge wohnhaften Georg Christoph von Altenklingen eine Bestätigung seines Adelsbriefes zukommen, worin die Zollikofer dem französischen Adel gleichgestellt wurden. Die gleiche Gnade erwarben andere Mitglieder der Familie für Österreich und Ungarn.

Häuser und Schlösser.

Es wäre dem Chronisten eine wahre Erholung von der zum Teil recht mühseligen, einer Mosaikarbeit vergleichbaren Zusammenstellung genealogischer, handels-, wappen- und adelsgeschichtlicher Bemerkungen, wenn er den Leser nunmehr einführen dürfte in die Häuser und Schlösser, über deren Tor das Zollikofer'sche Wappen eingemeiselt war; wenn er ihnen die Warengewölbe, die Keller, Speicher und Stallungen, die Schreibstuben, die Wohnräume, Kammern und Küchen, den altfränkischen Hausrat, den Schmuck und die Vorräte und was überhaupt das Haus eines reichen und angesehenen Junkers und Handelsherrn im 16. und 17. Jahrhundert geboten haben mag, eingehend schildern könnte. Für Altenklingen und Pfauenmoos sind einige Anhaltspunkte vorhanden; hier müssen wir uns begnügen, die Häuser und Schlösser, welche für längere oder kürzere Zeit einzelnen Zweigen und Mitgliedern der Familie angehörten, dem Namen nach aufzuzählen. Zuvor aber soll daran erinnert werden, dass diesem Zeitalter recht eigentlich diejenige Bedeutung des Wortes „Haus" eignet, gemäss welcher es nicht allein ein Wohngebäude ausdrückt, sondern zugleich die Familie des Besitzers, sein Geschäft mit allem dazu gehörigen Personal. In diesem Sinne war das älteste hier bestehende Zollikofer'sche Haus das Schlössli innerhalb des Speisertors, dessen burgähnliche Bauart samt dem Namen noch heute an Altenklingen erinnert; der Stammvater Laurenz hatte es im Jahre 1587 durch einen fremden Baumeister aufrichten lassen, ein Jahr nach dem Neubau des Familienschlosses Altenklingen. In derselben Gasse gehörten den Zollikofern der Bären, der liegende Hirsch und das liegende Lamm; andere Häuser unserer Familie waren das jetzige Stadthaus, Vier Winden, die Traube, der Tannenbaum, der untere Scheggen, das Haus zum Fels, beide Engelburg, der Löwenkopf, das Haus zur Rose. Das Bürglein auf dem Brühl gehörte bereits zu den der Familie

gehörigen Schlössern und Burgen. Ausser ihm besassen Mitglieder der schwarzen Linie Nengensberg und Karrersholz, den Hanberg bei Berg und Katzensteig in der Gemeinde Bischofzell. Der roten Linie gehörten ausser Altenklingen und Pfauenmoos, von denen später die Rede sein wird, das von Dorothea von Watt erbaute Schloss Greifenstein, sodann Öttlishausen, Turberg am Ottenberg, Tobel bei Marbach, Obercastel bei Gottlieben, Hardt, Betlingen und Wolfsberg in der Gemeinde Ermatingen, der Trüterhof in Tal, Grünenstein bei Balgach, der Kamelhof bei Rheinegg, Risegg in der Gemeinde Tal.[29])

Zur Beratung gemeinsamer Familienangelegenheiten traten aber die Zollikofer gewöhnlich auf dem Hause zum *Notenstein* zusammen. Hier, im Gesellschaftshause der vornehmen nichtzünftigen Geschlechter, dominirt die Familie Zollikofer über alle andern. Im Jahre 1525 sind von 45 Mitgliedern des Notensteins 7; im Jahre 1582 von 41 sogar 15 Zollikofer. Hier haben sie mehrere hundert Jahre lang den Ton angegeben, das Vorsteher- oder Pursner-Amt haben sie von genau 200 Amtsdauern 99mal bekleidet. Auf den Glasgemälden des Notensteins, auf ihren Ehrentafeln, Pursnerrödeln, Trinkgeschirren und in der von aller Herrlichkeit einzig erhaltenen Matrikel in Folio ist man auf Weg und Steg dem gelben Schilde mit dem blauen Quadranten und dem armlosen Manne darüber mit dem gelben Kittel und dem blauen Kopfe begegnet. Nicht weniger als 450 Zollikofer sind in der Matrikel des Notensteins als Mitglieder der Gesellschaft eingeschrieben. Notenstein.

Wie der mittelalterliche Adel fromme Stiftungen an Kirchen, Kapellen, Klöster, Spitäler nicht allein für die Ausschmückung des Gottesdienstes und für die Unterstützung der Armen und Notleidenden, sondern ebensosehr zum Heil der Seele notwendig erachtete, so bleiben fromme Stiftungen noch lange Zeit eine unerlässliche Beigabe eines vornehmen und adeligen Hauses, so zwar, dass in Handelskreisen neben den Einzelnen mit Vorliebe die Handelsgesellschaften ihren Namen und — in den Donatorenbüchern — ihr Wappen wohltätigen Stiftungen leihen. Von kirchlichen Widmungen der alten Zollikofer'schen Leinwandgesellschaft an St. Laurenzen und an die Frauen zu St. Kathrina war schon die Rede. Seit der Reformation wendet sich die öffentliche Mildtätigkeit mit Vorliebe den Armen- und Schulanstalten zu; doch kommen auch noch kirchliche Stiftungen vor, wie z. B. jener Ulrich von Nengensberg zur ersten Feier der hl. Communion zu St. Mangen einen silbernen Kelch und einen Abendmahlstisch vergabt. Leider gelang es nicht, die Stiftungs- und Schenkungsbücher der zahlreichen Stadt St. Gallischen Armenämter, des Stock-, Spital-, Spend-, Linsebühl- oder Siechenamtes, des Seel-, Presten- und Waisenamtes aufzutreiben; und die aus dem Zeitraum von 1585—1815 erhaltenen 238 Testamente der Zollikofer nachzulesen, gebrach es uns an Mut und an Musse; sicher aber ist, dass wir in allen diesen Quellen reichliche Zeugnisse Zollikofer'scher Wohltätigkeit angetroffen hätten. Ein besonderer Zug dieser Stifter scheint es gewesen zu sein, dass sie sich gern ein Mitrecht an der Verwaltung ihrer Stiftungen ausbedingen. Einiges Besondere mag hier immerhin erwähnt werden: Nachdem, heisst es im Ratsprotokoll von 1554, schon vor geraumer Zeit das Gerücht ergangen, Junker Georg Zollikofer habe 1000 Gulden für arme Burger Häuser zu bauen gewidmet, so haben sich die Erben vor grossem Rat gleichwol geäussert, dass ein Missverstand unterlaufen; nichts desto weniger erklären sie 500 Gulden zu diesem Vorhaben anzuwenden; doch solle die Erhaltung und Verwaltung desselben ihnen selber zustehen. — Im Jahr 1581 verehren die Herren Zili und Zollikofer ihre Häuser auf dem Laimat als Prestenhäuser an die Stadt und noch dazu einige Schuldbriefe, mit dem Beding, dass, wan etwa einer von ihren Dienstboten krank würde, dieselben darin aufgenommen werden sollten. — 1582 stiften Jakob, Sebastian und Sigmund ein Armenlegat. Milde Stiftungen.

Am reichlichsten jedoch floss der Quell ihrer Milde den Schulen ihrer Vaterstadt zu. Schon vor der Reformation hatten die Mitglieder jener Leinwandgesellschaft, Sebastian und Ludwig Zollikofer und Leonhart Keller, 900 Gulden für arme Schüler gestiftet; jetzt im Jahre 1597, zur Zeit der

höchsten Blüte ihres Handels, brachten die Enkel der genannten, nämlich namens der Schwarzen Jakob, namens der Roten Georg, und Heinrich Keller dem Rate vor, sie seien bereit, ein namhaftes Capital zur Stiftung einer ordentlichen Schule in St. Kathrinen Kloster beizutragen. Zwar schlug vorläufig der Rat „wegen vielen von der Burgerschaft gemachten Bedenken" das Anerbieten ab, kam aber folgenden Jahres auf die Sache zurück; worauf nun Georg (II.) Zollikofer von und zu Altenklingen, Heinrich Keller und Jakob Zollikofer für sich selbst und im Namen ihrer Mithaften und Nachkommenden, „um mehrerer gedächtnuss willen ihrer frommen altforderen", jenes von ihren Grossvätern ererbte Capital von 900 Gulden auf 6000 Gulden vermehrten; sodann aber spendeten ferner „aus rechter wahrer christliebender zuneigung ihres vaterlands" die Altenklinger zusammen 3000 Gulden, dann von der schwarzen Linie die vier Söhne Sebastians 1500 Gulden, die vier Söhne Sigmunds samt ihrem Oheim Jakob und dessen Söhnen 3000 Gulden. Der Stiftungsbrief gewährte jeder der drei Familien, der beiden Zollikofer und der Familie Keller, das Recht, jederzeit einen der Ihrigen im Schulrate zu haben, eine Befugnis, die sie bis im Jahr 1832 ausgeübt haben. Den Stiftungscapitalien folgten noch manch andere Vergabungen von Mitgliedern der Familie, so zwar, dass das mit Wappen verzierte, schön ausgestattete Donatorenbuch nicht weniger als fünfzig Vergabungen unseres Geschlechts für die Knabenschule und das Gymnasium ausweist.

Starker Eigenwille.

Die Betrachtung der reichen Teilnahme, welche die Familie Zollikofer den Stiftungen ihrer Vaterstadt zuwandten, flösst dem Chronisten Mut ein, eines andern Zuges zu gedenken, der in den Ratsprotokollen und an anderen Orten zu oft zu Tage tritt, als dass er mit Stillschweigen übergangen werden dürfte: es ist ein gewisser Trotz gegen herrschende Sitte und obrigkeitliche Verordnungen. Manches, was in der Vaterstadt geboten und gebräuchlich war, mag den vielgereisten und vielvermögenden Handelsherren eng und kleinlich vorgekommen sein, und ihr Reichtum setzte sie ja in Stand, hie und da eine Busse zu zahlen, deren wirklich sehr viele der Nachwelt schriftlich aufbewahrt worden sind. Wir zweifeln keinen Augenblick, dass die Herren jener Zeit, wenn sie könnten, uns diese Tatsache gern und mit souveränem Lächeln zugeben würden. Denn denjenigen Tugenden, die man in Schulen und Klöstern übt und die der Weise um ihrer selbst willen befolgt, hatten sie sich nicht in erster Linie gewidmet. Schon 1480 wird klagend im Rate vorgebracht, dass „in der Zollikofer hus" gespielt werde. Der Hauptstifter Leonhart wurde mit 15 Gulden gebüsst, weil er an seinem Hochzeitstag hatte tanzen lassen. Sein Bruder, der Mitstifter Lorenz, hat nicht nur eine ihm eidlich aufgetragene Vogtei ausgeschlagen, sondern gesagt, wenn man ihm schon 10 Louisd'or anlegte, so wollte er es doch nicht tun, ist um 50 Gulden gestraft und der Stadtammannstelle entsetzt worden. Herr Leonhart jünger und Frau Salome Schlumpfin werden wegen zu naher in der Freundschaft geschehener Verheiratung um 600 Gulden gestraft. Der Stadtarzt Dr. Hector wird 1634 wegen Schmähung des ganzen Rates gefangen gesetzt. Kaspar Zollikofer wird 1651 gefänglich eingenommen, weil er sich wider Herrn David Cuntz in lästerlichen Schmähungen ausgelassen. Im Jahre 1656 hat Junker Mang Zollikofer den Junker Heinrich Spindler auf der Strass angefallen, ist aber von diesem zu Tod gestochen worden. Herr Lorenz Zollikofer, Prediger, wird 1660 wegen ungegründeter Verläumdung um 20 Pfund gebüsst.

Doch genug solcher Exempel; gilt es doch, noch einige bis jetzt unbesprochene Arbeitsgebiete und manches Verdienst zu besprechen, das ausserhalb der Handelstätigkeit der Familie liegt.

Beteiligung am Regiment.

Und zwar scheint hier der Platz zu sein, die Beteiligung der Familie am öffentlichen Regiment etwas eingehender zu besprechen. Nur zwei Zollikofer haben im alten St. Gallen, d. h. bis zur Revolution, das oberste Amt der Stadt bekleidet, Joachim und Julius Hieronymus. Joachim Zollikofer, einer der Stammväter Georgischer Linie, folgte seinem Oheim Lorenz im Besitze der Herrschaft Altenklingen, die er 44 Jahre inne hatte. Er war schon 67 Jahre alt, als

er 1614 den Bürgermeisterstuhl bestieg. Nach 11jähriger Amtsführung wurde ihm auf sein ernstliches Anhalten, wiewohl man ihn wegen seiner Erudition, Geschicklichkeit und rühmlicher Verwaltung ungern entlassen, sein Amt abgenommen, er aber neben geziemender Danksagung ersucht, im Bedürfnisfall mit seinem weisen Rate den Herren an die Hand zu gehen. Er war, sagt der Chronist, ein schöner, alter und freundlicher Mann. Er starb 84jährig im Jahre 1631. Unser Neujahrsblatt enthält das Allianzwappen dieses Joachim Zollikofer mit seiner Frau Katharina Seuterin, deren Vater Matheus Seuter aus Kempten, die Mutter eine Ursula Furtbacherin aus Feldkirch war. Dieses Joachims Tochter Sabina war in zweiter Ehe mit Dr. Schobinger vermählt. — Der zweite Zollikofer, der das Bürgermeisteramt inne hatte, Julius Hieronymus, war ebenfalls ein Altenklinger, ein Mann, der fast alle städtischen Ämter durchlief, bis er im Jahre 1783, 70jährig, zum Bürgermeister emporstieg. — Von den circa 500 Ratsherren, die das St. Gallische Regimentsbuch nennt, haben bloss 20 der Familie Zollikofer angehört, ihrer 4 im 15., 8 im 16., 1 im 17. und 6 im 18. Jahrhundert. Das einzige öffentliche Amt, das sie oft inne gehabt haben, ist dasjenige der Marktherren. Von ihren 3 Stadtschreibern gehört der schon genannte Dr. Hector, der anfänglich Stadtarzt war, dem 17. Jahrhundert, zwei andere dem 18. an. Das im ganzen von 1500 Namen bekleidete Stadtrichteramt zählt bloss 30 Zollikofer. Seckelmeister gab die Familie der Stadt im 15. und 16. Jahrhundert fünf. In etwa gleich wenigen Fällen dienten sie der Vaterstadt als Baumeister, Verordnete zu den Gebäuen, Spitalmeister, Umgelter, als Saffran- und Speceri-Bschauer, Stadtärzte, Verordnete zum Leinwandmess, Multertorbeschliesser. Schon früh, sieht man, steht auch hier Höhe und Tiefe neben einander.

Kriegsdienst.

Dass das Kriegshandwerk den Zollikofern in ihrer Handelsperiode ferne stand, liegt auf der Hand. Im 15. Jahrhundert, da die Stadt immerhin noch an allerlei kriegerischen Zügen der Eidgenossen teilnahm, wird nur ein Zollikofer genannt, der mit nach Murten gezogen sei. Später begnügte sich die friedliche Stadt gern mit Aufstellung eines kleinen Contingentes, dem wohl auch hie und da ein Zollikofer als Hauptmann oder Fähndrich vorstand. Dagegen sind einzelne Mitglieder der Familie, denen es in der Schreibstube zu eng und dunkel war, früh und oft als Soldaten ins Ausland gezogen; die Genealogie nennt nicht wenige, die auswärts in aller Herren Dienste auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Dass sie aber, wie es in den innern Kantonen und in den meisten Städtekantonen so oft vorkam, in capitulirten Schweizertruppen Carrière gemacht hätten, ist jedenfalls nur vereinzelt geschehen. Hingegen findet man ihre Töchter nicht selten an schweizerische Offiziere vermählt, wobei die Confession des Eheherrn nicht ins Gewicht fiel.

Wissenschaftliche Berufsarten.

Recht spät haben sich die Mitglieder unserer Familie wissenschaftlichen Berufsarten zugewandt, zuerst, wie es scheint, der schon mehrmals genannte Hector, 1598—1669, der zu Basel Medicin studirte und später Stadtmedicus und Ratschreiber wurde. Weitaus am liebsten wandten sie sich dem Studium der Gottesgelahrtheit zu. Etwa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Revolution haben sich 28 Zollikofer dem geistlichen Stande gewidmet, d. h. etwa der fünfte Teil aller in dieser Periode der St. Gallischen Synode angehörenden Geistlichen. Keiner von ihnen bekleidete das oberste Ehrenamt des Decans, ordentliche Pfarrer waren vier, die andern hatten untergeordnete Schul- und Predigtämter inne. Dem höhern Lehramt, soweit es in St. Gallen vorhanden war, hatte sich keiner gewidmet. Die beiden ersten Zollikofer'schen Geistlichen, Laurenz und Johannes, hatten der Sitte der Zeit gemäss und derjenigen der Familie insbesondere, grössere Studienreisen nach Frankreich, Holland, England unternommen. Das Album, in das sich Johannes, zum Andenken an diese Reise, die Namen und Angedenken berühmter Personen, u. a. Miltons, hatte einschreiben lassen, ist noch im Besitze der Vadianischen Bibliothek. Beide Theologen wurden zusammen im Jahre 1657 in die St. Gallische Synode aufgenommen, und ihre und ihrer spätern Collegen

Angelegenheiten bilden von der Zeit an ein stehendes, nicht stets friedliches und erfreuliches Tractandum der Ratsverhandlungen. Kaum waren Laurenz und Johannes auf der Kanzel, so brachten die Hauptprediger die Klage ein, dass die Herren, so am Sonntag Abend predigen, neben dem Katechismen viel unnütze und dem gemeinen Zuhörer unerlaubte Sachen auf die Kanzel bringen; worin diese Sachen freilich bestanden, wird nicht gesagt, doch muss der Zwiespalt tief gelegen haben und kam für Johannes wenigstens erst zu Ruhe, als er St. Gallen mit Herisau vertauschte. Hier entfaltete er eine reiche Betätigung als asketischer Schriftsteller, wobei er manches aus dem Englischen und Holländischen übersetzte, und, wie die vielen Auflagen beweisen, in auffallendem Masse dem Geschmacke der Zeit sich anzuschmiegen wusste. — Der dritte Geistliche aus Zollikofer'schem Geschlecht, Gabriel, sah sich genötigt, seine Stelle zu quittiren und ins Ausland zu verreisen, wo er eine Schiffspredigerstelle in der Ostindischen Gesellschaft erhielt und bald auf dem Castell S. Georgio del Mina in Guinea, erst 37jährig, sein Dasein endigte. Es würde dem Zwecke dieser Abhandlung kaum entsprechen, die Namen und die Lebensschicksale aller übrigen Prediger aus Zollikofer'schem Blute aufzuführen; es genüge an dieser Stelle, des Georg Joachim Zollikofer zu erwähnen, der als Prediger an der reformirten Kirche zu Leipzig und als kirchlicher Schriftsteller sich einen sehr geachteten Namen unter seinen Zeitgenossen erwarb. Kein Zollikofer hat auf dem Gebiete des höhern geistigen Lebens den Namen seines Geschlechtes so zu Ruhm und Ansehen gebracht wie Georg Joachim. — Anna Ursula Zollikoferin wird im Jahre 1751 als Mägdlin-Schulmeisterin erwähnt.

Zug in die Fremde.

Eben der Umstand, dass Georg Joachim nicht in den engen Mauern seiner Vaterstadt zu Ehre kam, erinnert endlich an denjenigen Zug des Zollikofer'schen Geschlechtscharakters, der mit Vorliebe in die Fremde zieht und zwar nicht mehr bloss, wie anfänglich, um der Handelsgeschäfte willen, sondern überhaupt in jedem grossen und kleinen Beruf. Die Geschlechtsregister gestatten kaum, den Fortgang der einzelnen bleibend in der Fremde niedergelassenen Zollikofer'schen Familien zu verfolgen, da sie nicht auf die Familien, sondern auf die alten Stämme basirt sind. Ein Michael Zollikofer, 1624—1691, dessen Vater schon in Wien lebte, wurde zum Edelmann in Ungarn declarirt, als Commissarius des „Quecksilber Apolto" mit einer Gnadenkette begabt, ist vom regierenden Fürsten von Anhalt mit dessen Contrafet und einer Diamant-Püx beschenkt und zum Inspector und Director der Kupferbergwerke in Ungarn ernannt worden. Ein anderer, Christoph, war zur selben Zeit des Herzogs von Liegnitz Hof- und Kammerrat, Ober-Steuer-Einnehmer und Mautdirector. Maximilian Ehrenreich Zollikofer war ebenfalls im 17. Jahrhundert fürstlicher Leibmedicus zu Brig und hat die Herrschaft Karbischau im Fürstentum Oppeln in Schlesien von seiner Frauen Gemahlin Geschwisterigten völlig an sich genommen. Georg Joachim diente als Wundarzt im 7jährigen Kriege bei den preussischen schwarzen Husaren; es möchte derselbe sein, der dem Dichter und Major Ewald von Kleist nach der Schlacht von Kunersdorf die letzte ärztliche Pflege angedeihen liess. Eine andere Familie war nach der Pfalz ausgewandert; dahin gehört wohl jener Johann Hermann, der fürstlich Löwenstein-Wertheimischer Hofkammerrat war. Ein Barthlome, 1667—1756, geb. zu Marseille, studierte in Basel, kam nach England, verheiratete sich in London und wanderte nach Amerika aus, von wo aus er Schweizer Colonisten anwarb und sich für einen Adepten ausgab. Joachim Laurenz war königl. grossbritannischer Kammer-Bedienter. Nachkommen solcher ausgewanderter Zollikofer'scher Familien leben noch jetzt in Deutschland und in Amerika.

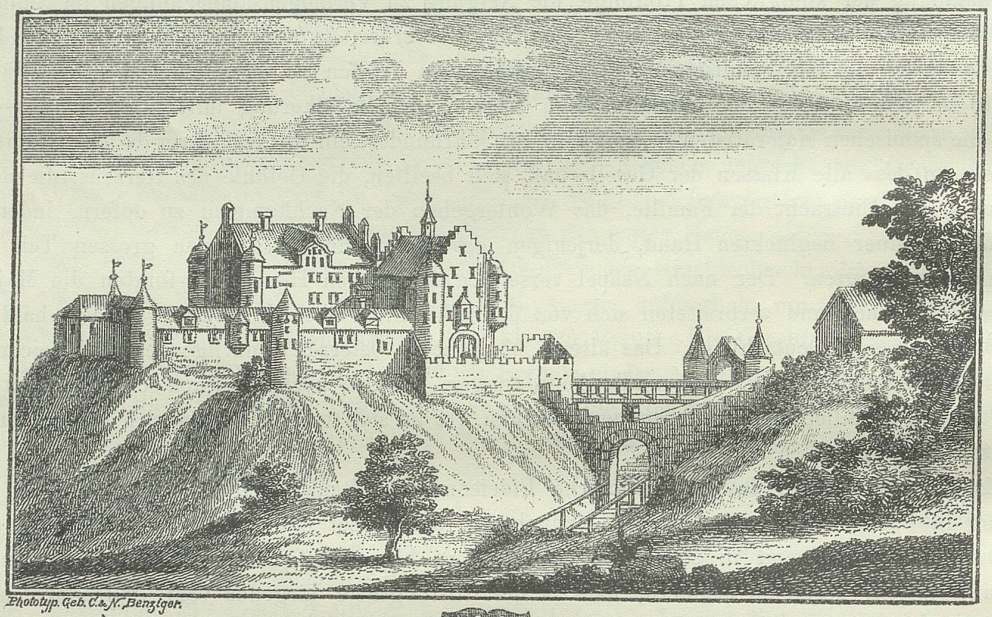
War es uns im Bisherigen darum zu tun, die wesentlichsten Züge der Zollikofer'schen Gesamtfamilie in einem Bilde zusammenzufassen, so gilt es zum Schlusse, dasjenige Institut einer Betrachtung zu unterstellen, dessen dreihundertjährigem Bestand die Familie ohne Zweifel ihre zähe und glückliche Dauer und — es sei gestattet das beizufügen — die vorliegende historische Skizze ihre Veranlassung verdankt. In der Stiftung von *Altenklingen* concentriren sich die Hauptzüge der Familie, der durch Kaufmannschaft erworbene Reichtum, ihr Adel, ihr Familiensinn, ihre Wohltätigkeit in eigentümlichster Art.

Es ist erst neuerdings nachgewiesen worden, dass das Institut des Fideicommisses, als eines vermögensrechtlichen Familienvertrages zur Aufrechthaltung des Glanzes einer adeligen Familie, zuerst in Spanien aufgekommen ist. In Castilien scheint, im Gegensatze zu den Rechtanschauungen des Mittelalters, wonach ein Erbe gleichmässig auf alle Söhne verteilt zu werden pflegte, schon früh, in Nachahmung der königlichen Tronfolge, die Neigung zu Vermögensabmachungen im Sinne des Erstgeburtsrechtes aufgekommen zu sein. Das Institut verbreitete sich rasch über die ganze Halbinsel und drang mit den spanischen und portugiesischen Waffen in ferne Länder. Der Wunsch, Majorate zu stiften, teilte sich allmälig allen Klassen der Bevölkerung mit, ja es wurde — so melden die spanischen Majoratisten —, seit dem 16. Jahrhundert ein wahrer „furor de los majorazgos" entfesselt, so dass alle Klassen der Gesellschaft sich beeilten, die Gefühle des Herzens, die Rechte des Blutes, die Eintracht der Familie, das Wohlergehen der Nachkommen zu opfern, indem die Stiftenden in einer beglückten Hand, derjenigen des Majoratsinhabers, einen grossen Teil ihres Vermögens vereinigten. Der nach Neapel versetzten spanischen Herrschaft folgten die Majorate auf dem Fusse nach und verbreiteten sich von da nicht allein über Norditalien, sondern bald auch nach Österreich und Deutschland. Das älteste bis jetzt in Österreich nachgewiesene Fideicommiss stammt aus dem Jahre 1559. Verwandte Anordnungen, die aber noch nicht den scharf ausgeprägten Charakter von Familienfideicommissen der heutigen Art an sich tragen, finden sich zur selben Zeit in Deutschland.[30])

Es läge nun nahe, das Zollikofer'sche Fideicommiss Altenklingen mit der genannten Entwicklung in Verbindung zu setzen und anzunehmen, dass unser Geschlecht dieses Institut direct aus Spanien gebracht und in seiner Art nachgeahmt habe. Möglich ist es; doch wollen wir nicht unterlassen, daran zu erinnern, dass in der Stiftungsacte nirgends vom „splendor familiæ" die Rede ist und dass auch der Name Fideicommiss nicht darin vorkommt; da es zudem an aller und jeder Untersuchung oder auch nur Zusammenstellung der schweizerischen Fideicommisse mangelt und es uns leider auch nicht gelingen wollte, die Gründungsacte des Fideicommisses der schwarzen Zollikofer'schen Linie, des Bürgleins am Brühl, vom Jahre 1555 ausfindig zu machen, zu der doch die Gründung von Altenklingen wahrscheinlich in irgendwelcher Beziehung steht, so müssen wir uns begnügen, auf eine historisch-juristische Frage hier aufmerksam gemacht zu haben, deren Beantwortung von competenter Seite sehr willkommen sein dürfte.

Der Stifter von Altenklingen, Leonhart Zollikofer, geb. 1529, war der dritte Sohn des 1539 zu Lyon verstorbenen Georg Zollikofer und der Sabina Schitli, Enkel des roten Ludwig. In seinem 25. Lebensjahre vermählte er sich mit der 20jährigen Barbara Hienlin von Lindau, die ihm nach 25jähriger kinderloser Ehe im Jahre 1580 durch den Tod entrissen wurde. In demselben Jahre gieng Leonhart eine zweite Ehe ein mit der 27jährigen Benigna Kraft von Ulm, der jüngern Schwester des reichen Kaufmanns Hans Ulrich Kraft, der seinen Kindern und Nachkommen so köstliche Aufzeichnungen über seine Reise in den Orient hinterlassen hat.[31]) Auch diese Ehe blieb kinderlos. Leonhart war ein sehr reicher und angesehener Mann. Der Vaterstadt diente er als Ratsherr und Seckelmeister. Im Jahre 1576 trifft man ihn als Ratsboten in Brugg, 1582 in

Soloturn und in demselben Jahre in Paris, wo er im Namen und Auftrag seiner Vaterstadt am Bundesschwur zwischen Frankreich und den Eidgenossen teilnimmt. Hier ereignete sich jener Vorfall, den sein in Altenklingen aufbewahrtes lebensgrosses Portrait verewigt hat: „Vierzehn Tage nach des Herrn Abreise hatte sich der Hund von Haus verloren, den Weg unter die Füsse genommen und selbigen nach Paris richtig getroffen, ist auch glücklich allda angelangt, grad in der Stunde, da die Eidgenössischen Gesandten in das königliche Audienzzimmer hinein geführt worden, und unversehens liebkosend voller Freud an seinem Herrn aufgesprungen, nachdem das arme Tier eine Reise von ungefehr 120 französischen Meilen, ohne einiche mündliche Nachricht und Wegweisung unterwegs zu geniessen, gemachet hat.“ [32]) — Wie die übrigen Ehrengesandten empfieng auch er vom König eine goldene Kette, die der Rat bei der Berichterstattung ihm persönlich überliess, während dem Marstaller 23 und des Seckelmeisters Knecht 6 Kronen verehrt wurden.



Phototyp. Geb. C. & K. Benziger.

ALTENKLINGEN.
Schloss im Thurgäuw.

VIEUX-KLINGUE.
Château dans la Thurgovie.

Schon im Jahre 1564 hatte sich Leonhart in den Besitz des in der Gemeinde Berg liegenden Landgutes *Pfauenmoos* gesetzt. Dessen erster bekannter Besitzer, Johannes Wildrich, hatte dasselbe 1340 an sich gebracht; im Jahre 1394 war es in den Besitz des Peter Vogel, genannt Kupferschmid, übergegangen, in welchem sich ein Verwandter, vielleicht der Vater jener Fida Voglin, vermuten lässt, welche als die Gattin des Hans Zollikofer eine Stammutter der Familie geworden ist. Spätere Besitzer waren Ludwig Vogelweider und Bernhart Sauter, lauter angesehene St. Gallische Bürger, welche das Landgut seiner schönen, das schwäbische Meer beherrschenden Lage wegen werden geschätzt haben. Im Jahre 1545 war es durch Erbschaft an Georg Zollikofer, von diesem an seine Tochter Rosa und von ihr durch Kauf in ihres Bruders Leonhart Hand gekommen. Der Kaufpreis war 2625 Gulden.

Dem bescheidenen Landgute, das ursprünglich seinen Namen einer darauf gehaltenen Pfauenzucht verdankt haben mag und auf dem keinerlei Herrschaftsrechte standen, fügte der Altseckelmeister Leonhart, welcher 1579 auch den Ankauf von Schloss und Herrschaft Bürglen für die

Stadt St. Gallen hatte besorgen helfen, im Jahre 1585, dem 56. seines Alters, um den Kaufpreis von 25,500 Gulden Schloss und Herrschaft Altenklingen bei. Dieses am nördlichen Abhang des Ottenberges, unweit Weinfelden, in der Landgrafschaft Turgau gelegene Schloss war die Heimat der alten, reichbegüterten Freiherren von Klingen, deren Name ohne Zweifel von der ob einer Klinge, d. h. einer Talschlucht, erbauten Burg, herkommt. Zum Unterschiede von der an das Geschlecht gekommenen Hohenklinge ob Stein am Rhein nannten die Besitzer später ihre Stammburg *zur Alten Klingen*. Den Namen des Geschlechts und sein weites Ansehen bekunden ausser den beiden Burgen das Städtchen Klingnau an der Aare und das Kloster Klingental in Kleinbasel. Nach dem circa 1386 erfolgten Tode des letzten Freiherrn wechselte die Herrschaft mehrmals und anfangs schnell nacheinander ihre Besitzer: die Freiherrn von Ende, bis 1419, die Muntprat von Constanz, bis 1441; dann gehörte sie bis 1559 den Herren von Breitenlandenberg, und nach ihnen den Brümsi von Schaffhausen. Das alte Schlossgebäude ersetzte Leonhart ein Jahr nach dem Ankauf durch ein gänzlich neu aufgeführtes Haus, das, von guter Witterung begünstigt, innert elf Wochen so, wie es heute noch steht, unter Dach gebracht wurde.

Die Bedeutung des neuen Besitzes lag aber dem Geiste der Zeit nach mehr als auf dem Schlosse darin, dass es eine nicht unbedeutende Gerichtsherrschaft war, deren Besitzer dadurch in den Rang regierender Herren trat, wobei freilich die hohe Obrigkeit der Eidgenössischen Landvogtei Turgau vorbehalten blieb. Zu der Herrschaft gehörten die Dörfer Märstetten, Wigoltingen und Illhart, deren erwachsene Mannschaft sich auf etwa 450 Mann belief. Laut einem Verzeichnis vom Jahre 1652 war das Schloss selber auf 40,000 fl. gewertet, Scheune, Stallung, Kraut-, Blumengarten, Pfauenhaus auf 3000 fl.; 16 Juchart Reben, die 1637 50 Fuder Wein abgaben, waren per Juchart zu 500—700 fl. geschätzt, das Ackerfeld in drei Zelgen zu 51, 42 und 40 Juchart, jedes zu 35 fl.; 30 Mannmad Heuwachs à 50 fl.; Mühle und Sägmühle 5500 fl.; ungefähr 170 Juchart Holz à 25 fl.; das Einkommen von den Erblehenhöfen repräsentirte ein Capital von ca. 9000 fl., andere jährliche Zinse und Zehenden ein solches von 25,000 fl., Ziegelhütte 3000 fl., Summa der Herrschaft 100,000 fl. —

Noch im Jahr 1585 machte Leonhart vor Burgermeister und Rat sein *Testament,* durch welches er Pfauenmoos und Altenklingen den Nachkommen seiner Brüder Laurenz und Georg für ewige Zeiten vermachte. Testament.

Da der allmächtige Gott, heisst es hier, ihn mit zeitlichen Gütern reichlich begabet und er Gewalt habe, nach seinem Willen und Wohlgefallen, sonderlich seine liegenden Güter denjenigen seiner Blutsverwandten vom Mannsstamm zu vermachen, die ihm bisher viel Ehr, Treu, Liebes und Gutes erzeigt, auch sein Hab und Gut haben helfen mehren und befördern, so bestimme er folgendes:

Seine Häuser in der Stadt erhält sein Neffe Daniel, doch dass er des Testatoris Witwe, Frau Benigna Kräftin, zwei Jahre selbdritt oder selbviert darin wohnen lasse.

Der Sitz Pfauenmoos und dazu 1000 fl. bar Geld samt den Reben im Buchberg und zu Bernang sollen in der Zollikofer Handen, Namen und Stämmen ewiglich sein und bleiben, dergestalt, dass es — von der dritten Generation an — auf den ältesten der Georgisch-Laurenzischen Linie, beim Aussterben aber des Mannsstamms — was Gott verhüten wolle — an den ältesten des Josischen Stammes, zuletzt auf die älteste Zollikoferin und zu allerletzt auf die nächsten Blutsverwandten des Testators falle. Bei Spän, Zwietracht und Misverständnis sollen sie ihre Sachen durch vier unparteiische Männer und einen Obmann vergleichen.

Haus und Hof vor Multertor erhält seines lieben Bruders Jos ältester Sohn und je der Älteste.

Pitschier und Ringe gehen an seine beiden Neffen Leonhart vom Laurenzischen und Georgischen Stamm.

Die drei Häuser am Markt und in Speisergassen fallen samt allem Hausrat, Weinfässern, ässiger Speis, Kleidern, Harnisch, Wehr, Waffen und Büchern nach Daniels Tod an Georg, der dafür in gemeine Erbschaft 2400 fl. erlegen wird.

Vom Silbergeschirr erhält Daniel voraus die 2 hohen vergülten Schenkbecher, 2 hohe Tischbecher, 12 Tischbecherlin, 1 paar silberne Salzbüchslin und 12 silberne Löffel; dann sollen die beiden Ältesten je ein Stück nehmen, das im Besitze des Ältesten bleibt, und das übrige soll „eichelweis" in drei Teile geteilt und an Laurenz, Georg und Josens Söhne kommen und in deren Mannsstamm verbleiben.

Seine drei guldenen Ketten vermacht er ebenfalls an Georg, Laurenz und Jos und je den ältesten Sohn.

Der Zins von 2000 fl. à 5% ist für Stipendien an einen oder zwei Knaben aus der Nachkommenschaft Georgs und Laurenz' bestimmt, welche zu den Studiis geschickt und tauglich sind; sollte aber keiner von ihnen oder aus der Freundschaft sein, der sich Studierens unternehmen wollte, so soll diese Summe auf andere geschickte und taugliche Knaben verwendet werden.

Der Zins von 1000 fl. ist zur Hälfte für arme Bürgerskinder an Schul- und Lehrlohn, zur Hälfte für die Ärmsten der Freundschaft bestimmt.

200 fl. kommen dem Stockamt, 100 fl. armen Leuten an eine Spende, Nördlinger daraus zu kaufen und arme Leute zu bekleiden.

200 fl. dem Spital in die Siechenstuben, armen Siechen jährlich 2 Saum Rheintaler Weins auszuteilen.

300 fl. zum Austeilen an des Testators ärmste Freunde und 300 fl. seinen beiden Mägden.

Dieweil endlich Leonhart neulich die Herrschaft Altenklingen erkauft und seines Bruders Laurenz Söhne, auch sein Bruder Georg und dessen Söhne ihn freundlich angelangt und gebeten, sie zu ihm in solchen Kauf einstehen zu lassen, hat er ihnen solches, zumal sie ihre Anzahl am Kaufschilling nach seinem Benügen erlegt, bewilliget, und es sollen besondere Briefe darüber unter ihnen aufgerichtet werden.

Das übrige Erbe soll eichelweis in fünf gleiche Teile geteilt und an Georg, Laurenz, Jos, Rosine und Elisabeths sel. Kinder fallen.

Contracts-Libell.

Das Testament datirt vom 2. Sept. 1585. Vom 1. Mai 1586 stammt die im Testament vorgesehene nähere Erläuterung oder das *„Contracts-Libell"*, die Herrschaft Altenklingen betreffend. Darin erklären die Beteiligten, nämlich Leonhart, die Söhne des verstorbenen Laurenz und die Söhne Georgs mit Wissen und Willen, Rat und Consens ihres Vaters Georg, dass sie nach ernstlicher Betrachtung und Erwägung des gegenwärtigen Jahrsstandes, zu Nutz, Ehren und Wohlstand, auch zu Erhaltung und Vermehrung einer ewig bestendigen Freundschaft sich entschlossen, eine Summa Gelds an eine Herrschaft zu wenden, die in ihrem Mannsstamme unveränderlich bleiben möchte, darvon auch ihre Erben und Nachkommen weiblichen Stammes kein Recht, Gerechtigkeit, Forderung noch Ansprach haben sollen. An diese Herrschaft sollen, nachdem Leonhart 25,000 Gulden daran gelegt, die Söhne Laurenzens und Georgs 22,000 Gulden zahlen. Darüber, nämlich sowohl über die Herrschaft Altenklingen als über die genannte Summe Gelds, soll Leonhart Zollikofer, als der rechte Urheber, Fundator und Stifter, zuerst zu verfügen Recht haben, wobei er die von seinen Neffen beigesteuerte Summe zu Mehrung, Pflanzung, Erbauung und Besserung der Herrschaft und ihres Einkommens verwenden soll, zugleich vorbehalten, dass, falls ihm noch ein oder mehrere Leibeserben geschenkt werden sollten, er von sich aus eine neue Ordnung zu treffen Befugnis habe. Nach des Stifters Tode aber soll alles auf dessen Bruder Georg und nach dessen Absterben auf je den ältesten Sohn beider Linien fallen, so zwar, dass die beiden Vettern von beiden Stämmen gemeiniglich die Herr-

schaft regieren, versehen und verwalten; doch mögen sie jährlich zweien Verordneten der Familie die Rechnung abstatten. Den genannten zwei Regierenden und Verwaltern soll vom Einkommen der Herrschaft im voraus jedem 600 Gulden zukommen, woraus sie auch den Vogt zu erhalten schuldig sind, und was darüber eingeht, soll unter sie selbst und ihre ehelichen Brüder oder deren ältesten Sohn zu gleichen Teilen geteilt werden. Früchte und Wein können die beiden Regierenden jährlich nach gemeinen Landläufen erkaufen und bezahlen. Das Verändern und Verkaufen sowohl der ganzen Herrschaft als eines Teiles ist gänzlich und für immer verboten. Sollten aber einer oder mehr die Herrschaft zu verkaufen raten, so solle er keinen Anteil mehr an der Herrschaft haben und die Regierung den Unschuldigen zustellen.

Wenige Monate nach der Aufrichtung des Contractes, am 24. April 1587, machte Leonhart Feierabend und traten die Erben den Besitz seiner Stiftungen an. Sein hinterlassenes Vermögen betrug: Testamentslegate 19,651 fl., an fünf Erben gleiche Teile 56,750 fl., Altenklinger Ankaufspreis 25,500 fl., Pfauenmoos 2000 fl., zusammen 103,901 fl.

Von einer Geschichte des Fideicommisses Altenklingen kann nur in beschränktem Sinne die Rede sein; seine Bedeutung liegt eben darin, dass es dem Altenklinger Zweige der Gesamtfamilie, der sich nun mehr und mehr von den andern Zweigen trennte, zum schützenden und erhaltenden Mittelpunkte diente. Einerseits hielt die Verwaltung der Stiftung die einzelnen Glieder zusammen und gewährte der Gesamtfamilie lange Zeit dasjenige Ansehen, das der Besitz einer Gerichtsherrschaft mit sich brachte: anderseits bot sie namentlich nach den schweren Schicksalsschlägen vielen einzelnen Gliedern willkommene Unterstützung. Von den Stammesältesten besassen je der Älteste der beiden Linien zusammen Altenklingen, und ausserdem der Älteste, der später Senior der Familie hiess, das Gut Pfauenmoos; stets war also der Besitzer von Pfauenmoos zugleich Mitbesitzer von Altenklingen, aber nicht umgekehrt. Mittelpunkt einer Art von Familiengeselligkeit scheint Altenklingen früher nie gewesen zu sein, wie man denn auch nichts davon vernimmt, dass damals je einer der nutzniessenden Ältesten dort seinen bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen habe.

Eine besonders reiche Ausstattung seiner Wohnräume mag das Schloss Altenklingen darum kaum je besessen haben, weil der Stifter sehr schnell nach der Neuerbauung starb und es ausserdem nicht wahrscheinlich ist, dass die beiden regierenden Ältesten auf die Ausstattung und Ausschmückung eines Hauses viel verwendet haben werden, dessen Nutzniessung mit ihrem Tode an einen andern Stamm fiel, zumal die Stämme mit jeder Generation verwandtschaftlich einen Schritt weiter auseinander traten. Die Inventarien bezeugen diesen Sachverhalt. Mehr Interesse deshalb als diese, deren ältestes erst ziemlich spätern Datums ist, beansprucht das aus dem Jahr 1588 erhaltene Inventar von Pfauenmoos, welches Leonhart 23 Jahre lang besessen und ohne Zweifel öfters bewohnt hatte. Derjenige Teil, der den Haushalt betrifft, mag um so eher hier Mitteilung finden, als offenbar einzelne Stücke daraus nach Altenklingen übertragen worden sind.

Inventar von Pfauenmoos

vom Jahre 1588.

Büecher seind vorhanden.

Ain Pibel (!) tütsch in folio.
das haussbuoch Bullingeri in fol.
Chronika Pauli Jorii, in fol.
ain Postill Caspari Huberini in fol.
ain buoch vom feldbaw, authore Melchiore Sebizio.
ain buochli der Binenkorb genant.

Büchsen und Wern,
auch rüstung zum voglen.

fünf büxen, seind handwer mit fürschlossen sampt irer zůgehörigen rüstung.
ain wer wie ain bilgerstab.
ain wer und ein agsli[1]) daran.

1) Kleine Axt.

zwen sebel.
zwo wend vogelgarn sampt zuegehöriger rüstung und kefi auf den vogelherd.
vier voglror.

Von Silbergschmidt.

zehen beschlagen löffel mit kurzen silberi zwinglinen.
ain totzet fladeri[1]) löffel mit silberin und vergülten hůben und das Hüenli[2]) wappen daran.

Betgwand ist vorhanden.

zwölf underbet klein und gross samt den ziechen.
acht oberbet klein und gross samt den ziechen.
ainlof pfulben mit dem ziech.
dreissig und siben küssi klein und gross mit ziechen.
ain rote phlasaten.[3])
ain weisse phlasaten.
ain kinden phlasaten.
mer zwo phlasaten.
sechs deckinen allerlai.
ain betstatt mit ainem grüenen sayenen[4]) zelgg im sal.
ain betstat mit ainer ganzen himeliz in der kamer im gang.
ain betstat und ain schragen darunder in der obern nebent kammer.
ain betstat mit ainem umbhang und ainem kasten in der undern nebentkammer.
drei betstatten in der megtenkammer.
ain betstat für ain mensch (!) in der kammer im gang.
zwo betstat in der underen kammer, dise betstat alle sampt den lopsecken.

Leini gewandt.

dreissig und vier linlachen, darunder neun böse.
ainlof leiner tischlachen.
ain gesprengte tischlachen.
fünfzehen zwilchine tischlachen.
under disen alle seind fünfe gar bös.

zwanzig und ain handzwechelen,
darunder seind zechen bös.
fünfzig und fünf leinener tischzwechel.
ain totzet geöugelte tischzwecheli.
ain totzet gesprengte tischzwecheli.
vierzig und drei gesprengte tischzwecheli.
under disen tischzwecheli allen seind drithalb dotzet gar bös und schier zerbrochen.

Zini gschier.

In der obern stuben ain zini bronenkessi und giessfass.
In der under stuben ain zini bronkessi und giessfass.
ainlof stinzen gross und klein.
ain quertige kanten.
ain zinis fleschli.
ain zinis halbmass.
fünf zinine salzbüchsli.
siben gross zini blaten.
drei gross zini flaischteller.
neun klein zini blatten.
vier kleine raftellerli.
vier zini schalen.
zwai ganze totzet und neun zini tischteller.
vier zinine kamergschier.

Kupferi, meschi, isni, stürzi und ander kuchigschier.

zwai kupferne handbecki.
drei brat pfannen.
sechs kupfer hefen gross und klein.
ain schmalzkessi.
drei vischkesseli.
ain kupferne schüsselbrenten.
ain kupferne stock gelten.
ain kupferne haupt gelten.
ain kuolgelten.
zwai kupferne kübeli.
ain kupferni bronenkessi.
ain pfefferpfannen.
ain kupferin schapfen und ain kessi.
drei kupferin schiffli.
fünf kupferne becher.
ain turten pfannen.

[1]) ahornen.
[2]) Barbara Hienli die erste Gattin Leonharts.
[3]) flockige, wollene Bettdecke.
[4]) zu mhd. der und das sei, feiner Wollenstoff.

vierzehn isin pfannen klein und gross.
siben isin kerzenstöck.
siben isin kellen.
ain gehenten isin bratspiss.
zwen roost.
zwo chellen, ain gaiss oder dreifuess.
ain isin pfannenknecht.
ain mesche kredenzbecki(!)sampt der kanten darzue.
vier mösche kerzstöck.
ain möschin marsel.
zwen möschi tischring
neun stürzine milchbecki.
vier stürzine fleschli.
ain stürzis salatgschier.
vier stürzine bachnitrechterli.
drei stürzni teller.
im badstübli die kessel sampt aller darzue gehörigen rüstung.

Allerlai zierden hin und wider

in den gmachen von geweihen, bankküssi, waapen und gemäl.

Ain türkischen geweih auf dem tisch im sal.
item ist der sal ringsweis herumb mit Malendischen gewürkten teppich geziert.
acht liderne bankküssi verguldt.
sechs gmalet taflen, die drei mit niderländischen gemalten brustbild, die anderen drei mit sonst gemäl.
ain tailten teppich rot und blaw auf dem tisch in der obern stuben.
in der obern stuben drei rechgehürn mit schönen des junkherren säligen und baid seiner ehlichen hausfrauwen geschnitnen und gemaleten wapen geziert.
ain sidine decki über ain bet, gel und brun.
drei par gemshörnli in der obern stuben.
zwen grüen teppich.
vier bankküssi.
ain schwarzen liderin sessel.
ain gutschentecki.
zwei lederni küssi.
ain gewürkten teppich von blůmwerk.
ain zitührli.

Allerlai tisch, kasten, träg,

sidlen und dergleichen, auch hülzi gschier.

ain tisch
ain puffet } im sal.
ain sideln

ain tisch
ain gutschen
ain giessfasshäusli } in der obern stuben.
ain tischtaflen
ain stubensidlen

ain schafaraiti,
darinnen dreissig hölze teller
zwen hölze zerlegteller } in der obern kuchi
drei gross hülzi schüsslen
zwen hölzi fleischteller

ain puffat
ain tischtaflen
ain stuelsidlen } auf der undern loben.
sechs scabellen
drei schemel

ain kasten
fünfzehen hülzi tischteller } in der undern
ain kästli oder haackbank } kuchi.

ain grüenen tisch
ain giessfassheusli
ain gutschen samt dem lobsack } in der undern stuben.
ain stabellen
ain weiber sesseli

ain schreibtisch
ain trag (!)
ain tragli } in der undern nebent kammer.
ain nussbömine bschlagne lad

ain trag
ain trögli } in der megt kamer.
ain kestli an der wand

ain kasten darinnen sind
achtzig pfund risti werch } in der kamer im gang.
ain speisströgli

ain tisch in der understen stuben.
zwen trög und zwei trögli in der korn kammer.

Laimi oder irdi gschier.

ain kützen. (?)
ain wesche[1]) gmalete schüsslen.
fünf kruslen.
ain grüens fleschli.
vier laiminer becke.

[1]) schön, zierlich.

Die Verwaltung der Herrschaft geschah der Sitte der Zeit gemäss und ohne Zweifel in Nachahmung der St. Gallischen Herrschaft Bürglen durch einen Vogt, später Obervogt genannt, der zugleich Schreiber der Herrschaft war. Das erste Jahr fungirte noch der Vogt der frühern Brümsi'schen Herrschaft, Thomas Kesselring von Märstetten, dann nacheinander 29 Jahre lang zwei Scherb aus Weinfelden, später Bürger aus St. Gallen wie Rotmund, Scheitlin, Locher, Schobinger, vom Jahr 1647 an öfters Mitglieder der Zollikofer'schen Familie.

Zu des Vogtes Obliegenheiten gehörte auch der Besuch des Turgauischen Gerichtsherrentages und die Bewirtung des Landvogtes, wenn er die Huldigung in der Gerichtsherrschaft entgegenzunehmen kam. Zeugnis davon gibt u. a. ein

Verzeichnuss

was über das *Landvogtmahl* ergangen, so den 2. Aug. 1674 gehalten worden

und sind am Herren Tisch gesessen 18 Personen
am Diener Tisch 22
Aufwarter 3 und der Koch 4
Summa 44 Personen

15 Stuck Hüenli	à 2 Bzn.	Amarillelen	12 kr.
5 St. dito	à 6 kr.	Cardiviol	15 „
15 St. Tauben	à 4 „	4 ℔ süsse Butter	36 „
4 Cappaunen	à 36 „	3/4 ℔ Brümse (?)	15 „
2 junge Gens	à 24 „	3 ℔ Mandel	à 20 „
2 Rehschlegelein	à 38 „	2 1/2 ℔ Zucker	à 24 „
21 ℔ Rind / 25 ℔ Schaefe } Fleisch	à 4 1/2 „	1 ℔ Ess Öhl	16 „
		Capperis	15 „
Kutlen	12 „	die Küechlin und Schlaftrunk	fl. 1. 48 „
2 wilde Entlin	à 8 „	dem Koch von Constanz bezahlt	fl. 2. —
3 St. Hasen	à 15 „	Zins von 3 Dotz. Gleser	9 „
6 Citronen	à 4 „	Ain schön Venedisch gross Glas brochen worden	36 „
2 1/2 ℔ Trischen	30 „	3 gemeine Gläser verbrochen	15 kr.
2 Forellen	à 1 fl.	Summa	fl. 25. 4 kr.
Krebs	20 kr.		
4 Felchen	à 5 „		
1 1/2 ℔ Speck	à 10 „		

Dann ist 2 Viertel Korn so viel Mehl zum Brot und anderen Sachen verbraucht worden.

80 Mass weissen Wein
56 Mass roten Wein
und 6 Viertel Haber.

Im übrigen sind die Tractanden des Familiendirectoriums, wie das Ältesten-Collegium früher hiess, ebenfalls meist dieselben wie bei Bürglen: Einnahmen und Ausgaben der Herrschaft, Güterbesorgung, Arbeiterlöhne, Einrichtung der Rüstkammer mit Pulver, Lunten und Blei u. dgl. Recht oft befasst sich die Versammlung mit der Bestellung von s. g. Ehrensätzen oder Schiedsgerichten, die nach dem Contractlibell unappellabel in Streitigkeiten unter den Familienmitgliedern, das Fideicommiss betreffend, das Recht zu schöpfen hatten. Solche Misshelligkeiten, auf die wir näher einzutreten nicht die Absicht haben, werden in andern ähnlichen Instituten auch vorgekommen sein. Nicht minder bedeutend sind diejenigen Verhandlungen, welche im 17. Jahrhundert den Niedergang der Familie in ökonomischen Dingen begleiten. Erinnern wir uns, dass 1644 das erste, 1665 das zweite Falliment ausbrach. Nun müssen die finanziellen Verhältnisse auch der Herrschaft in der den beiden Fallimenten vorhergehenden Periode schwer gelitten haben, daher jetzt nach dem zweiten sofort der Familienrat auf 12 Mitglieder, je sechs der beiden Linien, verstärkt, ein Protokoll angelegt und ernstlich über die Zukunft der Stiftung beraten wurde. Die Freundschaft, heisst es dort, sei zu unterschiedlichen Malen beisammen gewesen, um zu beratschlagen, wie allem ferneren Unheil und besonderm Abgang der Herrschaft vorgebogen und das Fideicommiss zu Ehren des Testatoris, auch zu Nutzen und Wohlfahrt der Posterität durch ein Transport verbessert werden möchte. Und zwar war man im ersten Schrecken der Ansicht, die Herrschaft zu verkaufen, und stund in der Meinung, der Knopf des Contracts liesse sich am füglichsten auflösen, wenn es den Herrn Häuptern der Stadt St. Gallen beliebte, solche Herrschaft käuflich anzunehmen. Da der Rat davon nichts wissen wollte, so kam man auf den Gedanken, die Herrschaft für etliche Jahre der Stadt zu verleihen, wenn der Rat der Freundschaft dafür 24,000 Gulden Capital vorschiessen wollte. Doch gefiel auch dieser Vorschlag nicht, weil er dem Contract zuwider und es nicht rühmlich, um Schulden willen die Herrschaft in obrigkeitliche Hand zu übergeben; daher man lieber die Obrigkeit um ein zu 3 % verzinsliches Anleihen von 4—5000 Gulden angehen wolle.

Der Erfolg dieser Besprechungen ist nicht bekannt. Da ergieng aber mit dem dritten Falliment vom Jahre 1675 ein neuer Sturm über die Altenklinger Stiftung. Einer der Gläubiger nämlich, Franz Ludwig, Herr zu Stäfis und Molondin und des Rats zu Soloturn, schlug Arrest auf die Herrschaft, deren rechtlichen Charakter eines Fideicommisses er ableugnete; die Familie dachte neuerdings an Verkauf, und der Process war in erster Instanz von dem Herrn von Molondin schon gewonnen, als die sieben regierenden Orte des Turgaus, vor welche die Zollikofer appellirt hatten, den ersten Spruch umwarfen, weil das Vermögen der vorhandenen Waisen und armer Leute besser Recht auf der Falliten Gut habe.

Nachdem auch diese Gefahr überstanden, wurden, ohne Zweifel wiederum in Nachahmung der Bürgler Verwaltung, vom Familienrate regelmässige Visitatoren erwählt, denen man die „Verrichte“ auszuführen übertrug; ausserdem wurde ein specificirtes Reglement über die Verwaltung der Stiftung aufgestellt, und überhaupt geschah jetzt manches, woraus man sieht, dass auch hier der Geist der Zeit das ältere persönliche und oft willkürliche Regiment durch vernünftige Anordnungen und Bestimmungen zu verbessern und zu ersetzen bemüht war. Dahin gehört namentlich der Compromisssspruch eines Schiedsgerichtes vom Jahre 1719, der die Rechtsquelle einer ganzen Folge späterer Entscheide geworden ist. Auf die Rechtsfrage nämlich, ob nach Art. 8 des Stiftslibells auch die geringste Abtauschung, Verkauf oder Veränderung der Güter der Herrschaft Altenklingen oder des Stammgutes Pfauenmoos, wenn es auch schon zu beider Nutzen und Vorteil wäre, strafbar und verboten sei, folgte von Obmann und Sätzen die Erläuterung, dass, weil die Absicht der Stifter jederzeit auf die Aufnahme der Herrschaft abziele, mithin ihre selbsteigene vielfältige Exempel solche nutzbare und kommliche Abänderungen probiren: als solle, wenn die Verwalter

und Älteste um vorgesehener Nutzbarkeit und Kommlichkeit wenig oder viel liegender Güter, Zehenten, Renten und Gülten verkaufen, vertauschen oder verändern wollten, die Sache und deren Beschaffenheit vor unparteiische Obmann und Sätze gebracht, von diesen die Bewandtnis, ob es der Herrschaft nützlich oder schädlich, wohl untersucht und sodann deren Rat und Bescheid nachgelebt; falls auch Obmann und Sätze einigen Kauf, Tausch oder Abänderung für gut und nützlich erachten, solle nichts desto weniger der Wert wieder an andere liquide und sicher gelegene Güter, Zehnten, Renten oder Gülten und zwaren bei den Eiden angewendet und in diesem Fall der Artikel 8 nimmermehr in so widrigem Verstand wider die Herrn Verwalter und Ältesten angezogen werden.

So legt auch die Stiftung der Altenklinger und der Pfauenmooser Baukasse im Jahre 1745 und die durch Testament des Mauriz Zollikofer vollbrachte Stiftung des Nachältesten-Legates vom Jahre 1766 Zeugnis dafür ab, dass Wohlhabenheit und lebendiger Familiensinn wieder im Steigen begriffen waren; dasselbe erfreuliche Resultat ergibt sich aus der sich stets mehrenden Zahl der Familienglieder; im Jahre 1691 unterschrieben bei einer gemeinsamen Familien-Überkommnis bloss 28, im Jahre 1728 49 und im Jahre 1745 75 Zollikofer von Altenklingen. Auch haben im 18. Jahrhundert wesentlich mehr Zollikofer im Dienste der Vaterstadt gestanden, als in dem für die Familie so verhängnisvollen 17. Jahrhundert.

So wird man denn wohl sagen dürfen, dass, wie ihre Vaterstadt, so auch die Altenklinger gerüstet waren, die grosse Umwälzung der politischen Verhältnisse zu ertragen; die Herrschaftsrechte hörten wie überall auf, die ökonomischen Verhältnisse befestigten sich, wobei freilich Pfauenmoos behufs Sicherstellung des Seniorates im Jahr 1839 veräussert und capitalisirt wurde. Nachdem endlich ein letzter Sturm, den der nüchterne Geschmack jener Zeit über Altenklingen gebracht, überstanden war, die Zerstörung der innern altfränkischen Bekleidung des Schlosses, kam allmälig der überall erwachende und erstarkende Sinn für geschichtliches Leben auch unserer Stiftung zu gute; die Wohnräume wurden in würdiger Weise neu ausgestattet, die historischen Denkmäler gesammelt, geprüft und geordnet, das Familienarchiv ebenfalls einer Revision unterzogen und endlich, man möge dem Chronisten dieses Schlusswort zu gute halten, dem Geiste der Neuzeit auch darin nachgelebt, dass die Familie ohne Clauseln ihre historischen Schätze einem Freunde St. Gallischer Geschichten zur Verfügung stellte, damit er das Aufkommen und den Fortgang dieses Geschlechtes, seine Verdienste sowohl als die Schranken desselben, die guten und die bösen Tage, den Aufgang wie den Niedergang und wiederum den Aufgang, in das Buch vaterländischer Geschichte eintrage. Auch von der Familie Zollikofer gilt das Wort, das einst Kaiser Max einem vorwitzigen Frager entgegnete:

Ich bin ein Mann wie andre Mann,
Nur daß mir Gott der Ehren gann.

Stammtafel der Familie Zollikofer bis zur Entstehung der einzelnen Zweige, Linien und Stämme.

Konrad
Zunftmeister der Metzger zu Constanz.
† c. 1443.

- **Hans** † c. 1470
  - **Otmar** † 1481.
  - **Kaspar** † um 1500.
  - **Sebastian** der schwarz 1444—1502
    - **Thoman**
    - **Sebastian II** † 1541
    - **Wolfgang** † 1545
      - **Sebastian III** 1521—1573
        - **Sebastian IV** 1554—1598
        - **Philipp** 1558—1598
        - **Matheus** 1560—1624
        - **Daniel** 1562—1595
      - **Sigmund** 1528—1583
        - **Sigmund II** 1560—1635
        - **Ulrich** 1561—1606
        - **Christoffel** 1563—1598
        - **Gabriel** 1572—1635
        - **Laurenz** 1578—1620

      Mit ihrem Oheim Jacob II im schwarzen Adelsbriefe von 1594 erwähnt.
    - **Jakob** † 1544
    - **Otmar** † 1556

    Stammvater der Nengensbergischen
    - **Jakob II** 1531—1612
      - **Hieronymus** 1573—1628

      Verfasser der ersten Genealogie.
  - **Leutfrid**
- **Jobst** † c. 1466
  (mit seinen 5 Neffen im Wappenbriefe von 1471 genannt)
  - **Ludwig** der rot 1450—1514
    - **Georg** 1492—1539
      - **Laurenz** 1519—1577 s. g. Mitstifter
        - **Joachim** 1547—1631
        - **Laurenz II** 1552—1623
        - **David** 1563—1647
        - **Leonhart II** 1565—1637

        Stammväter der Laurenzischen Linie von Altenklingen.

        Mit ihren Oheimen Georg II, Leonhart und Jos im roten Adelsbrief von 1578 erwähnt.
      - **Georg II** 1525—1600 s. g. Mitstifter
        - **Georg III** 1553—1612
        - **Daniel** 1563—1620
        - **Niklaus** 1568—1639
        - **Tobias** 1572—1637
        - **Leonhart III** 1575—1631
        - **Kaspar** 1587—1653

        Stammväter der Georgischen Linie von Altenklingen.
      - **Leonhart** 1529—1587 Hauptstifter von Altenklingen.
      - **Jos** 1535—1617 Stammvater der Sonnenbergischen Linie.
    - **Hans** † 1568
      - **Hans Ulrich**
        - **Walther** 1551—1619 Stammvater der Waltherschen Linie.
    - **Ludwig**
      - **Ludwig**
        - **Hector** Hector'sche Linie ausgestorben.
    - **Kaspar**
    - **Leonhart**
    - **Onophrius**

Anmerkungen.

An dieser Stelle sei zuvörderst denjenigen Herren, die den Verfasser bereitwillig unterstützt haben, dessen verbindlichster Dank ausgesprochen; es sind die Herren *Otto Leiner* in Constanz, *Zeller-Werdmüller* und *Tobler-Meyer* in Zürich, Dr. *Th. v. Liebenau,* Staatsarchivar in Luzern, Oberbibliothekar Dr. *Blösch* und Professor Dr. *F. Vetter* in Bern, und sodann die Vorsteher des genossenbürgerlichen, des Stifts-, des Waisenamts- und des Archives des Kaufmännischen Directoriums in St. Gallen.

[1]) Einen Rudolf Zollikofer, Vogt auf Bipp, macht die Genealogie ohne weiteres zu einem Sohne unseres Hans Zollikofer; dem widerspricht sowohl Rudolfs aus dem Jahre 1508 erhaltenes Testament, als die übrigen Nachrichten, die von der bernerischen Familie Zollikofer erhalten sind.

[2]) Goldast's Ephemeriden unter dem 1. October; da der Name in den handschriftlich erhaltenen Nekrologien fehlt (Wartmann, das zweite St. Galler Totenbuch in den Mitteil. XIX, pag. 414) und sowohl die Schreibung des Namens mit S, sodann der Vorname Stephanus und endlich Goldast's zweifelhafter Charakter wenig Vertrauen erwecken, so tut man gut, vorläufig diesen Sollichover ganz aus dem Spiele zu lassen. Der Beiname „Patricius" und irgend eine Jahrzahl dazu ist von den Zollikofer'schen Genealogisten erfunden worden.

[3]) Mone's Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte, I, S. 309; Christoph Schulthais, Collectaneen zur Geschichte der Stadt Constanz bis zum Jahre 1576 (Manuscript des Constanzer Stadtarchivs, I, pag. 101 bis 122).

[4]) Die Urkunde ist als Deckel des Steuerbuches für das Jahr 1432 verwendet worden; Stadtarchiv.

[5]) Lehenbuch im Stiftsarchiv.

[6]) Steuerbuch von 1475, Stadtarchiv.

[7]) Die von Hieronymus verfasste älteste Genealogie stammt, wie zahlreiche Bemerkungen ausweisen, aus dem Jahre 1623; eine Fortführung dieser im Original nicht mehr vorhandenen Arbeit bis zum Jahr 1690 ist im Besitze der Stadtbibliothek; sie enthält die Genealogie der Gesamtfamilie und zwar neben den männlichen auch die directen weiblichen Nachkommen. Unerfindlich ist, woher dieses Geschlechtsregister von Konrad her alle die Geburts- und Todesdaten haben will, namentlich vor der Reformation.

[8]) Neujahrsblatt der Zürcher Feuerwerker-Gesellschaft vom Jahre 1855, pag. 182 und 201.

[9]) St. Gallisches Neujahrsblatt vom Jahre 1868.

[10]) Vadian III, 342, 18.

[11]) Kessler's Sabbata II, 515.

[12]) F. G. A. Schmidt, Handelsgesellschaften in den deutschen Stadtrechtsquellen des Mittelalters. Breslau 1883.

[13]) Kessler's Sabbata II, 47.

[14]) Hardegger, die Frauen zu St. Kathrina in St. Gallen, Neujahrsblatt vom Jahre 1885, pag. 15 und 20.

[15]) Vadian III, 255, 40.

[16]) Zollikofer-Akten im Stiftsarchiv.

[17]) Vadian II, 422, 8.

[18]) Zur Handelsgeschichte der Städte am Bodensee vom 13. bis 16. Jahrh., in Mone's Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins. Bd. IV, pag. 42.

[19]) Mayer, Antistes Scherrer und seine Vorfahren, Neujahrsbl. vom Jahre 1882, pag. 11.

[20]) Erinnerungen des David Hess im Beckenhof zu Zürich, Zürcher Taschenbuch auf 1882.

[21]) Auf den letzten Blättern des Verordneten-Buches vom Jahre 1569, Stadtarchiv.

[22]) Marx Haltmeyer's Chronik, Ms. der Stadtbibliothek Nr. 174.

[23]) Ebendaselbst.

[24]) Die Stadt St. Gallische Herrschaft Bürglen. Neujahrsblatt vom Jahre 1884, pag. 12.

[25]) Namentlich aus dem Luzerner Staatsarchiv.

[26]) Sie finden sich gesammelt in Naef's Burgenwerk, Ms. der Stadtbibliothek.

[27]) Mittermaier in Ersch und Gruber, Art. Briefadel.

[28]) Ebenfalls in Naef's Burgenwerk.

[29]) Im Jahre 1603 wollte der Bischof von Constanz Horn an die Zollikofer kauf- oder tauschweise abtreten. Der Abt von St. Gallen und die Gemeinden Rorschach, Goldach, Mörswil und Steinach hintertrieben den Kauf „um Gottes und des wahren katholischen Glaubens willen". Acten im Luzerner Staatsarchiv.

[30]) L. Pfaff und F. Hoffmann, zur Geschichte der Fideicommisse. Wien 1884.

[31]) Ein deutscher Kaufmann des sechszehnten Jahrhunderts. Hans Ulrich Kraffts Denkwürdigkeiten, bearbeitet von Adolf Cohn. Göttingen, 1862.

[32]) Herrliberger, Topographie der Eydgnoßschaft, Artikel Altenklingen.